

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
bei Zahlung von unten Monatsheften: bei Bestellung ins Ausland durch andere Postämter in  
den Reich und im Ausland durch den Postamt Nr. 120, unter 42 Pf.  
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Feiertagen ausgenommen.  
— Nachdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.  
— Die Rückgabe unbenutzter Zusendungen übernimmt kein Verlagsbüro.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
sseitig. Illustr. Unterhaltungsblatt  
n. neues. Romane und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktberichterungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Belegzeit oder deren Raum für Werbung mit Bild  
in der ersten 10 Bl. keine Anzeigen 25 Pf., ansonsten pro  
20 Pf., im Restenteil 30 Pf. Bei langfristigen Anzeigen entsprechende Ermäßigungen.  
Besondere Berechnung nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Preisermäßigungen  
besondere Berechnung, auch nach Vereinbarung. Geschäftszeit: Montag  
bis Freitag 9 Uhr bis 6 Uhr, Samstag 10 Uhr bis 12 Uhr, Sonntag 10  
Uhr bis 12 Uhr.

Nr. 31.

Sonntag den 6. Februar 1910.

36. Jahrg.

## Die Wahlrechts-Vorlage.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ brachte am Freitag abend eine Darstellung der Wahlrechts-Vorlage der preussischen Regierung. Das Produkt des langen Nachdenkens der Regierung enthält, wie man schon vorher wusste, nicht das geheime Stimmrecht. Damit ist für die freisinnigen Parteien von vornherein die schärfste Frontstellung gegen das Gesetz gegeben. Ohne das geheime Stimmrecht ist eine Reform, die einigermassen dem Dingen und Sehnen des Volkes entsprechen soll, nicht denkbar. Die Freisinnigen werden aufs äußerste bemüht sein müssen, die Öffentlichkeit zu befechtigen, für deren Ersetzung durch das geheime Wahlrecht zwar im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit zu schaffen sein dürfte, aber vorläufig wohl kaum im Herrenhaus. Von der Entscheidung in dieser Frage dürfte das Schicksal des Gesamtentwurfs im wesentlichen mit abhängen.

Was der Entwurf positives bringt, das ist die Beteiligung der indirekten Wahl, also der Fortfall der lästigen Wahlmänner — dagegen ist an sich am wenigsten einzuwandern; er behält aber trotzdem das Dreiklassen System aufrecht, was nur dadurch ermöglicht wird, daß die abgegebenen Stimmen jeder Klasse für den ganzen Wahlkreis zusammengezählt und dann nach dem Prozentsatz der auf jeden Kandidaten in jeder Klasse entfallenen Stimmen aus dem Gesamtergebnis angerechnet und durch drei geteilt werden, so daß derjenige als gewählt zu betrachten ist, der mehr als 50 Proz. dieses durchschnittlichen Stimmenanteils hat. Dieses System ist fast geklärt, wenn es auch insofern einen gewissen Fortschritt darstellt, als jede in jeder Klasse für irgend eine Partei abgegebene Stimme im Gesamtergebnis zur Geltung kommt, was bisher ebenfalls nicht der Fall war.

Die stärksten Bedenken müssen die Vorschläge zur andern eintägigen Einteilung der Klassen erwecken. Wenn auch der plutokratische Charakter insofern etwas abgemildert wird, als für die Steuerdrittelung die Steuerklasse von 5000 Mk. als Höchstgrenze angenommen werden soll, so sind doch die Vorschläge über die Berücksichtigung der Bildung für die Zuteilung an die Klassen durchaus bedauerlich. Den Schulzeugnissen wird eine fast förmlich anmutende Überhöhung zugewiesen, wenn bestimmt wird, daß Männer mit dem einjährigen Zeugnis und akademisch voll ausgebildete Leute stets in der höheren Klasse wählen sollen. Diese Bestimmung bedeutet eine durch nichts gerechtfertigte Benachteiligung der Handwerker, Gewerbetreibenden, der Bauern, die keine höhere Schule durchgemacht haben, aber vielfach an Lebenserfahrung und politischem Verständnis hoch über den Männern mit dem Einjährigzeugnis stehen. Die Bestimmung bedeutet ferner — und das ist fast noch bedenklicher — eine Degradierung der dritten Klasse zur reinen Proletariatsklasse, während die zweite und die erste Klasse fast ganz den oberen Schichten vorbehalten bleiben. Dadurch charakterisiert sich das neue Wahlrecht als ein Gesetz zur möglichen Beschränkung der Sozialdemokratie, die zwar in Berlin und anderen industriellen Gegenden in der dritten Klasse annähernd 100 Proz. der Stimmen erhalten, aber die größten Schwierigkeiten haben wird, aus den beiden übrigen Klassen die zum Siege noch fehlenden 50 Proz. zu erhalten. Ein Wahlrecht aber, das dieser Millionenpartei den Eintritt in das Abgeordnetenhaus aufs höchste zu erschweren befehrt, kann nur die größte Enttäuschung und Staatsfeindschaft erzeugen.

Es wird über das Gesetz noch viel zu sagen sein. Heute nur diese einleitenden Sätze! Die freisinnigen Parteien, fest auf ihrer Forderung des Reichstagswahlrechts für Preußen stehend, werden durchaus ernsthaft mitarbeiten und zusehen, ob sich aus dem Werk wenigstens etwas herausarbeiten läßt, was man als eine kleine „Wahlrechtszahlung“ bezeichnen könnte.

## Handelspolitische Verständigung mit den Vereinigten Staaten.

Dem Reichstag ist am Donnerstag nachmittag ein Gesetzentwurf, betr. die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika zugegangen, nachdem der Bundesrat ihm seine Zustimmung erteilt hat. Der Entwurf hat folgenden Wortlaut:

Der Ermächtigung wird ermächtigt, bei der Einfuhr von Erzeugnissen der Vereinigten Staaten von Amerika in das deutsche Zollgebiet die Anwendung der in den geltenden Handelsverträgen zugestandenen Zollsätze in angemessenem Umfang auszulassen.

Die Ermächtigung bleibt so lange in Kraft, als in den Vereinigten Staaten von Amerika die Erzeugnisse des Deutschen Reichs und der mit ihm verbundenen Länder oder Gebiete höherer Zollsätze als den in Abschnitt I des amerikanischen Zolltarifs vom 5. August 1909 vorgezeichneten nicht unterworfen werden.

Wird von den Vereinigten Staaten von Amerika bei der Zollbehandlung nicht nach den in der Note zu Artikel II des Handelsabkommens vom 22. April bis 2. Mai 1907 unter B bis F enthaltenen Grundätzen verfahren, oder lassen die Vereinigten Staaten von Amerika durch Gesetze, Verträge mit dritten Ländern oder auf irgendwelche andere Weise bezüglich des Warenverkehrs zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten irgendwelche den gegenwärtigen Zustand zumungunsten Deutschlands verschiedene Änderungen eintreten, so wird der Bundesrat nach seinem Ermessen die den Erzeugnissen der Vereinigten Staaten gemäßen Begünstigungen ganz oder teilweise zurückziehen.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Um die Bedeutung dieser Vorlage würdigen zu können, muß man sie vergegenwärtigen, daß zurzeit die Zollverhältnisse zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten durch das vom 22. April und 2. Mai 1907 abgeschlossene Handelsabkommen geregelt sind, das am 1. Juli 1907 in Kraft getreten ist. Dieses Handelsabkommen ist am 7. August mit der Geltung vom 7. Februar 1910 gekündigt worden. Die Kündigung erfolgte, weil am 6. August v. J. in den Vereinigten Staaten ein neuer Zolltarif in Kraft getreten ist, der eine Reihe von Ermäßigungen aufweist, im großen ganzen aber in noch höherem Maße als das Dingley Gesetz für die deutsche Ausfuhr so große Erschwerungen enthält, daß sicherlich zum mindesten einzelne Industriezweige einen erheblichen Teil ihrer Ausfuhr verlieren werden. Der neue Tarif bezeichnet die darin angegebenen Zollsätze als den Minimaltarif und bestimmt in Abschnitt 2, daß die um 25 Prozent des Warenwerts erhöhten Sätze desselben den Maximaltarif darstellen. Der Minimaltarif soll bis zum 31. März 1910 gegenüber allen Ländern Anwendung finden. Vom 1. April 1910 ab soll automatisch der Maximaltarif auf die Einfuhr aus allen Ländern angewendet werden, es sei denn, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika durch eine Proklamation die weitere Verollung der Herkünfte bestimmter Länder nach dem Minimaltarif anordnet. Dies soll der Präsident nach dem Gesetz nur bezüglich solcher Staaten tun, die nach seiner Beurteilung amerikanische Erzeugnisse durch Zoll- oder sonstige Bestimmungen nicht unbillig differenzieren.

Das neue amerikanische Zollgesetz enthält nach der „Fr. Ztg.“ keine Bestimmung, auf Grund deren die Regierung der Vereinigten Staaten einem anderen Lande besondere Zolltarifvergünstigungen gewähren könnte. Da aus den Kongreßverhandlungen über das neue Zollgesetz ferner mit aller Deutlichkeit hervorgeht, daß der Kongreß einem von der amerikanischen Regierung etwa abgeschlossenen Ermäßigungen des Minimaltarifs vereinbarenden Verträge zurzeit seine Zustimmung nicht erteilen würde, so konnte es jetzt nur darauf ankommen, eine Verständigung zu erzielen, durch welche Deutschland der Minimaltarif gesichert wird. Abgesehen von dem Minimaltarif kamen ferner Zugeständnisse auf dem Gebiete des Zollverwaltungsverfahrens in Betracht, wie sie im Anschluß an das gegenwärtig in Kraft befindliche Abkommen von dem Staatsdepartement in Washington in einer besonderen Note eingebracht wurden. Insbesondere erschien eine vertragsmäßige

Festlegung von Abmilderungen der neuen Vorschriften über die Angabe des Ursprunglandes auf den eingeführten Waren (Markierungszwang) erwünscht.

Aus den Verhandlungen, die seit dem November v. J. zwischen der amerikanischen und deutschen Regierung über die Neuordnung der Handelsbeziehungen gepflogen worden sind, ist zu erwähnen, daß eine Festlegung von Einzelbestimmungen bezüglich der Markierung von Waren amerikanischer Herkunft abgelehnt, eine entgegenkommende Praxis aber in Aussicht gestellt wurde. Die Fortgewährung der übrigen von den Vereinigten Staaten gemachten Zugeständnisse auf dem Gebiet der Zollverwaltung wurde schließlich von folgenden Forderungen abhängig gemacht:

1. Gewährung aller deutschen Vertragszollfälle oder angemessene Kompensationen durch Gewährung von Zollermäßigungen über die bisherigen Vertragsfälle hinaus,
2. Zulassung von amerikanischen Schweinefleisch nach der Vergütung der amtlichen Zeichnungsfähigkeit in Deutschland, aber ohne Befreiung der gegenwärtig noch verlangten Befreiung über erfolgte mitrollofische Zeichnungserforschung in den Vereinigten Staaten,
3. Zulassung von amerikanischem Weinobst zur sofortigen Schladung.

Von Seiten Deutschlands wurde betreffs der beiden letzten Punkte erklärt, daß es sich um sanitäts- und veterinärpolizeiliche Vorschriften handle, die sich nach den jeweiligen gesundheitlichen Verhältnissen in den einzelnen Ländern richten. Die deutsche Regierung könne auf die genannten beiden Forderungen im Rahmen der Tarifverhandlungen nicht eingehen. Um aber einen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung gegenüber Amerika zu geben, werde die deutsche Regierung, falls die Union die Absaffung der Zeichnungstafel gefordert zur Sprache bringe, auf eine Erledigung dieser Angelegenheit im Sinne der amerikanischen Wünsche hinzuwirken bereit sein. Bezüglich der Einfuhr lebender Viehes dagegen könne die deutsche Regierung weder ein Entgegenkommen in Aussicht stellen noch in irgendwelche Verhandlungen eintreten.

Hinsichtlich der deutschen Vertragsfälle sind die Verhandlungen, wie in der Begründung mitgeteilt wird, noch nicht abgeschlossen. (Siehe aber weiter unten!) Bei dieser Sachlage hält es die deutsche Regierung für erwünscht, die im Gesetzentwurf vorgesehene Ermächtigung für den Bundesrat zu beantragen, da hierdurch die Möglichkeit geschaffen wird, nach dem 7. Februar den Vereinigten Staaten die bisher eingeräumten Vertragsfälle weiter zu gewähren und bei den weiteren Verhandlungen die Zollsätze des deutschen Vertragszolls (einschließlich der damit im Zusammenhang stehenden sonstigen Vergünstigungen hinsichtlich der Verzollung) insoweit zuzugestehen, als zur Erzielung eines Einverständnisses notwendig ist.

Wenn der Reichstag der Regierung die in der Vorlage erbetene Vollmacht erteilt, so werden also die Sätze unseres Generaltarifs am 7. Februar nicht in Kraft treten. Da der amerikanische Maximaltarif erst am 1. April d. J. in Kraft treten würde, falls bis dahin kein neuer Vertrag zustande kommt, so ist für dessen Abschluß noch eine weitere Frist von sieben Wochen gewonnen. Inzwischen wird aus NeuYork offiziell gemeldet, daß das Staatsdepartement mit dem deutschen Vorkäufer zu einer völligen Verständigung in der Zollangelegenheit gelangt sei. Es ist daher zu hoffen, daß es zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika nicht zu einem Zollkrieg kommen wird.

## Zu den Zolltarifberatungen im französischen Senat

Schreibt man aus den Kreisen der deutschen Exportindustrie:

Der Wirtschaftliche Ausschuss hat sich bekanntlich während seiner Tagung in der vorigen Woche auch mit der kommenden Erhöhung des französischen Zolltarifs beschäftigt, und man darf annehmen, daß die Vertreter der Industrie dabei bereits gewisse Vorschläge unterbreitet haben, welche Maßregeln gegenüber den außerordentlichen Schädigungen unserer Ausfuhr von



## Parlamentarisches.

Nach den bisherigen Dispositionen soll die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhaus bereits am kommenden Donnerstag beginnen. Um den einzelnen Fraktionen eine Beratung über ihre Stellungnahme zur Vorlage zu ermöglichen, sollen am Dienstag und Mittwoch die Beratungen im Abgeordnetenhaus ausfallen. Bestimmte Abmachungen darüber werden erst am Montag im Senatsrat getroffen werden.

Die Justizkommission des Reichstages hatte am Donnerstag für den Abänderungsparagrafen der Novelle zum Strafgesetzbuch eine Redaktionskommission eingesetzt. Diese hat dem zweiten Absatz des § 228a folgende Fassung gegeben: „Gleiche Strafe (Gefängnisstrafe nicht unter zwei Monaten) tritt ein, wenn eine noch nicht 18 Jahre alte oder wegen Geisteskrankheit oder Krankheit willenlose Person, die der Fürsorge oder Obhut des Täters untersteht oder seinem Hausstande angehört, eine Körperverletzung mittels roher oder bösmittiger Behandlung begangen wird.“

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erledigte am Donnerstag abend zunächst den Etat der direkten Steuern. Der Finanzminister hob die erfreuliche Zunahme der Einnahmen in den unteren und mittleren Steuerstufen hervor. Bereits über die Hälfte der preußischen Bevölkerung besitze und verteuere gegenwärtig ein Einkommen von mehr als 900 Mk im Jahre. Betreffs der Steuerhinterziehungen erklärte der Vertreter der Konserativen Partei, die Festsetzung müsse nach Möglichkeit vermindert werden. Eine partielle Aushebung dieser Angelegenheit sei zu vermeiden. Ein nationalliberaler Kommissionsmitglied erwiderte, daß dann aber auch den Städten gegenüber nicht Vernünftiges erhoben werden sollten. Betreffs der Vermögensschätzungen, die in letzter Zeit veröffentlicht worden seien, stellte der Finanzminister fest, daß die Ziffern doch erheblich von

einander abwichen und daß man hier auf sehr schwachem Boden stehe. In jedem Falle gingen die beantragenden Berechnungen des Professors Hans Delbrück erheblich über die Wirklichkeit hinaus. Zugespitzt sei freilich, daß die gleichmäßige Erfassung des Einkommens noch immer nicht erledigt sei. Hierzu bedürfe es der Deklarationspflicht über die Ergänzungsteuer. Der Finanzminister trug eine Statistik der Beantragungen der Steuererklärungen gesondert nach freistellen und freisitzigen Dorfschäfern vor, die sich gleichmäßig über die verschiedenen Bezirke verteilten. Ein freilichtiges Kommissionsmitglied hob hervor, daß diese Statistik den Kern der Frage nicht treffe; man hätte nicht zwischen freistellen und freisitzigen Dorfschäfern, sondern zwischen Städten, Dörfern und Gutsbesitzern unterscheiden müssen, wenn man den langwierigen Beschwern über eine zu milde Erfassung der Gutsbesitzer den Boden entziehen wollte. Ein konservatives Kommissionsmitglied hielt Professor Hans Delbrück entgegen, daß er freisitziges und freisitziges Vermögen verwechselt habe. Eine doppelte Buchführung sei für die Landwirte eben so nötig wie für den Kaufmann. Aus der Mitte der Kommission wurde erwidert, daß man aber für die Landwirte neben der doppelten Buchführung eine besondere Veranlagung zur Steuer nötig sein würde. Der Finanzminister erklärte eine Bilanz in der Landwirtschaft für schwieriger als bei dem Kaufmann und wollte ein abschließendes Urteil noch nicht fällen. Ein konservatives Kommissionsmitglied erhob gegen die Veranschlagung des Finanzministeriums Einspruch über die Veranlagung von Weidern. Hierfür wurde nach der letzten Etat der Städte und indirekten Steuern erledigt.

Zur zweiten Lesung des Etats für den Reichsanwalt hat das Zentrum eine Resolution eingebracht, die geschädigten Regierungen zu erlauben, zum Schutze des Wahlbestimmnisses 1. dem Reichs-

tag einen Gesandten vorzulegen, welcher die vorläufige Berechnung des Wahlbestimmnisses durch Mitglieder des Reichsrates mit Kriminalstrafe bedroht; 2. das Wahlreglement zu ergänzen: a) durch die Vorchrift, es solle die Wahlurne während der Wahlperiode geschlossen und so beschaffen sein, daß vor ihrer Entleerung eine Mischung der Wahlstimmzettel stattfindet; b) durch Normativbestimmungen über die Größe und Befahrung der Wahlurne und des Zählerraumes.

Der Gesandtenwurf, betreffend Abmilderung der Verpflichtung zur Strafverurteilung von der fälligen Verurteilung auf die Anklage, der schon vor einiger Zeit angebracht worden ist, wird dem Abgeordnetenhaus demnächst zugehen.

## Volkswirtschaftliches.

Ungünstige Lage der deutschen Schweinezucht. Der Hauptgeschäftsführer der deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde, Dr. Wilsdorf-Beilin, hat nach der Korrespondenz des deutschen Fleischerverbandes in einer kürzlich zu Hildesheim abgehaltenen Versammlung von Saaleweingäthern ausgeführt, daß die deutsche Schweinezucht im allgemeinen sehr darniederliege. Dies sei unter anderem darauf zurückzuführen, daß die Schweine unter den Schweinen einen erstgesehen Umfang angenommen hätten. In der Provinz Brandenburg gebe es heute keine einzige Gattung, die nicht verjüngt sei. Es sei unmöglich, einen Eber aus einer einwandfreien Herde zu bekommen. Falsche Zuchtziele seien zum Teil daran schuld; vor allem die naturwidrige Sattung und auf unzulässige Freiheit gerichtete Zuchtziele der Schweine. Was wird die „Dtsch. Tagesztg.“ hierzu sagen, die bei jeder Gelegenheit bei und selbstbewußt, in Deutschland gebe es zurzeit überhaupt keine Fleischeren, und wenn einzelne Fälle vorkämen, so seien sie aus dem Auslande eingeschleppt?

**„Pechvogel“.**  
Montag den 7. d. M., abends 7/8 Uhr.  
**Verammlung**  
in Sachse Restaurant. Die fälligen Beiträge müssen bis dahin entrichtet werden.

**Raninchen-Züchter-Verein**  
**Merseburg.**  
Heute Sonntag den 6. Februar, nachmittags 1/4 Uhr.  
**Versammlung.**  
Nach dieser **Raninchen-Gessen.**  
Gäste willkommen.

**Beste Tanzstunde.**  
Sonntag den 6. Februar  
**Ausflug nach Kötzschen**

**Preßsch. Voranzeige.**  
Sonntag den 20. Febr.  
**Waschenball,**  
woszu freundlich einladet.  
Der **Himmerkuchen Verein.**

**Rössen.**  
Dienstag den 8. Februar laden zum **Fasnachts-Fest**  
freundlich ein  
die **Fasnachts-Gesellschaft.**  
Fr. Donat, Gohrstr.

**„Poseidon“.**  
Sonntag den 6. Febr. von nachm. 3 Uhr an  
**Narrenfest**  
in den festlich decorierten Räumen des **Neuen Schützenhauses.**  
Unsere sonst eingeladenen Gäste sind herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

**Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen, Sportwagen, Kinderstühle, Feld- und Klappstühle.**  
Moderne Muster und Farben. Aussergewöhnlich niedrige Preise.  
**Spielwarenhäus Wilhelm Köhler,**  
Gothardstraße 5.

**Neue Existenz**  
mit festem Einkommen bietet sich tatkräftigen, energischen Herren im Dienste einer grossen Aktien-Gesellschaft. Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Gefl. Offerten unter „Vorwärts 9023“ an **Rudolf Mosse, Halle a. S.,** erbeten.

**Eine Waschwanne** zu verkaufen. Fr. Nordt, Meissenerstr. 1.  
**Fertige Wäsche,** einzelne Wäschstücke extra billig. **H. Wendland, Breuerstr. 10 I.**

**Ein schwarzer Spitz** ist preiswert zu verkaufen. **Paul Grünewald, Gr. Ritterstr. 4.**  
**Margarine-Vertretung.**  
Zum Verkauf der allgemein bekannten und bevorzugten Margarine-Spezialmarken sucht alte rheinische Margarinefabrik einen tüchtigen Vertreter für Merseburg gegen hohe Bezüge. Es wollen sich nur solche Herren melden, welche branchenkundig sind und Erlöse über ihre bisherige Tätigkeit nachweisen können. Angebote mit Angabe von Referenzen unter **O J 1868** an **Oswaldstein & Bogler, U. G. Köln.**

**V.D.H.**  
Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig gegr. 1881  
90 000 Mitglieder, 700 Kreisvereine, 4 Millionen Mk. Vermögen.  
**Stellenvermittlung** kostenlos für Mitglieder und Firmen.  
Die Liste offener Stellen liegt aus in **Merseburg E. Schäfer** i. Sa. Adolf Schäfer, Entenplan.

**Alle Müll-, Schutt- u. Mische-Fuhren, sowie Fuhren aller Art** werden angenommen und prompt ausgeführt.  
**Paul Grünewald, Fuhrgeschäft,** Gr. Ritterstraße Nr. 4.

**Stadt Leipzig.**  
Sonntag **Speckkuchen und Bockbier.**  
**Gesangunterricht**  
nach neuer, sehr bewährter Methode (von zur Mühen) erteilt **Frau Dr. Wilhelm, Sale a. S., Reifstr. 22.**

**Einen Lehrling** stellt Herrn ein **H. Sello, Stellmadermeister, Meissener Straße 7.**

**Lehrling** mit guter Schulbildung für Comptor gesucht.  
**Edm. Hieckher, Neumarkt 46.**

**Weiteres erfahrenes Mädchen** sucht Stellung. Stadt oder Land. Offert. unter **H. K.** an die Exped. d. Bl. erbeten.  
Für das neue Krankenhaus wird zum 1. April ein höheres Städt. im lang dauernde Stellung ein so Wäschehandlung und Ausbessern erfahrenes älteres Mädchen oder alleinstehende Frau als **Wäsche-schneidlerin** und ein desgleichen als **Hilfs-Krankenschwesterin** per sofort, gesucht.  
Wendungen mit Zeugnissen **Messerschauer Straße 15** erbeten.

Gesucht zum 1. April ein erfahrenes **Stubenmädchen** aus guter Familie, welches perfekt plätten kann. Zu erf. **Sen in der Grob- u. Blattes.**

**Ordentliches Mädchen** gesucht. Zu erf. **Frau Sippel, Schmalte Str. 9.**

**Dienstmädchen** wird zum 1. April gesucht.  
**Domstraße 1, I.**

Suche zum 1. April d. J. ein nicht zu junges, zuverlässiges **Mädchen** bei gutem Lohn.  
**Kathe, Al. Ritterstr. 9.**

**Junges Mädchen,** welche das Ausplätt erlernen will, sucht **Eise Pitzschker, Ritter Str. 5 I.**

**Sauberes gewand. Mädchen,** nicht unter 16 Jahren, sofort oder 15. Febr. gesucht als **Aufwartung**.  
**Schreierstraße 1, nat.**

Ein junges Mädchen zur **Aufwartung** sofort gesucht.  
**Surastraße 3 II.**

**1 Kette** beim Konvert im Schloßgarten-Salon gefunden. Abzugeben **Mühlberg 8.**

**Eine schwarze Schürze** gefunden. Abzugeben **Sachse 15 III.**

Ein rotbrauner Rindschuh verloren. Bitte gegen Belohnung **Johannisstr. 8 I** abzugeben.  
Ein gelber Hund (Fidel) zugelaufen. Abzugeben **Gartenstraße 9.**



Vom Montag den 7. bis Sonntag den 13. Februar.

# Weisse Woche.

Außergewöhnlich vorteilhafte Angebote weißer Waren aller Art. Infolge rechtzeitiger günstiger Abschlässe

**enorm billige Preise.**

Besonders empfehlen:

## Damenwäsche

Große Posten  
Tag- und Nachthemden, Nachsjacken,  
Weinkleider, Friseurmäntel,  
Untertaillen, Korsettgehauer.

## Herrenwäsche

Große Posten  
Oberhemden, Kragen, Manschetten,  
Serviteurs, Tag- und Nachthemden,  
Weinkleider, Unterzeuge.

## Kinderwäsche

Große Posten  
Hemden für Mädchen und Knaben,  
Mädchen-Weinkleider für jedes Alter,  
Unterröcke mit und ohne Leibchen,  
Zäckchen, Erstlingswäsche.

## Bettwäsche

Große Posten  
Bettbezüge, Bettlaken, Betttücher,  
Bettdecken, Ueberlaken, Kissenbezüge,  
Piumeuz, Paradekissen.

## Weisse Unterröcke

Ländelschürzen  
Teeschürzen  
Wirtschaftschürzen  
Frägerschürzen  
Wiederschürzen  
Kinderchürzen

## Weisse Handschuhe

und Strümpfe für Damen, Herren und Kinder.

## Weisse Handarbeiten

Äppel-Milieu, Hüter-Einfüge, Decken,  
Bänder, Kissen in echt Madeira-Handstickerei,  
Madeira-Zackentücher.

## Konfektionierte Weißwaren

Jabots, Schleifen, Schleier, Gürtel, Einfüge,  
Weisse Waschgürtel, reizende Muster, Stück 48 Pf.

## Weisse Ball- und Theater-Shawls.

Unsere Wäscherei-Spezial-Marken

## Galorentuch und Frauenlob

in 10 und 20 Meter-Coupons

besonders preiswert.

Große Gelegenheitsposten

## Tischwäsche

Reinleinen, hervorragend billig.

### Jacquard-Zischtücher

vollweiss gefärbt.  
Preise für die weisse Woche:  
115x115 115x132 130x132 130x165 130x230  
1,50 2,15 2,60 3,50 4,50  
130x330 165x230 165x300 165x330  
6,75 6,00 7,75 8,75 8,00

### Jacquard-Zischtücher

gefärbt  
Preise für die weisse Woche  
115x125 115x132 115x165 130x132 130x230  
2,30 2,50 3,00 2,75 4,90  
130x250  
5,00

### Servietten

60x50 Dbd. 65x65  
8,00 6,75 8,50  
Jacquard-Zischtücher gebleicht. Preise f. d. w. Woche  
130x135 130x170 130x225  
3,00 3,75 4,75

Posten Jacquard-Zischtücher  
Halbleinen, 115x135, gefärbt durchweg 1,50

Ein Posten halbleinene

in verschiedenen  
Zischtücher Größen und Servietten  
Restbestände staunend billig.

## Handtücher

Billige Sonder-Angebote für die weisse Woche!  
Reinleinene Küchen-Handtücher 48x110 Dbd. 5,40  
Halblein. Küchen-Handtücher 48x110 Dbd. 4,80  
Reinl. Dress-Handtücher la. Qual. 48x110 Dbd. 5,00  
Reinl. Dress-Handtücher schw. Qual. 48x110 Dbd. 5,50  
Halblein. Jacquard-Handtücher 48x110 Dbd. 5,00  
Gerstenkorn-Handtücher g. Qual. 48x110 Dbd. 3,20  
Gerstenkorn-Handtücher schw. Qual. 48x110 Dbd. 4,75  
Halbl. Gerstenk. -Handtüch. m. Saute 48x110 Dbd. 5,00  
Wischtücher  
Gläsertücher  
Telltücher

## Badewäsche

Frottiertlaken, Bademäntel, Frottiertücher.

Unsere bewährten Spezial-Marken

## Halbleinen

in Coupons und ganzen Stücken  
extra billig.

## Elssasser Baumwollwaren

Hemdentuche, Renforcé, Louisiana, Dowlas, Shirtings, Satins, Bettdamaste, Stangenleinen, Negligébarthe etc.

Sehr vorteilhaft vor unvermeidlichem Preisausschlag.

Grosse Posten Taschentücher.

Grosse Posten Wäschestickereien.

Weisse wollene

## Kleiderstoffe

in hervorragender Auswahl.

Weisse halbfertige  
Koben

Weisse halbfertige  
Blusen

Weisse  
Braut-Seidenstoffe

Weisse  
Kleiderstoffe

Weisse  
Waschstoffe

Weisse  
Futterstoffe

## Damen-Konfektion

in neuesten Moderecheinungen.

Eleg. Kleider  
aus Batist, Seide, Wolle,  
Zell und Spitze.

Große  
Posten

Woll-Blusen  
Zell-Blusen  
Seiden-Blusen

Weisse Batistblusen  
enorm  
preiswert.

Kostüm-Röcke  
elegante Fassons  
in allen Preislagen.

Kinder-Kleider  
für jedes Alter.

Weisse Gardinen, Zugvorhänge, Rouleaux- u. Vorhangstoffe etc.

Sehenswerte Schaufenster- und Innen-Decoration.

Beste Kaufgelegenheit für Wirtschaftsbedarf und Ausstattungen.

# Brummer & Benjamin

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Hierzu 2 Beilagen.







# Für Konfirmanden

besonders vorteilhaft

## Geraer Kleiderstoffe

schwarz, weiss und farbig.

## Für Brautpaare Seidenstoffe

schwarz, weiss und farbig.

Schwarze und weisse

## Kleiderstoffe

Mohair, Tuch, Satins und Eolliennes.

Grosse Partien

Kostüme, Blusen, Kostüm-Röcke, Paletots, Unterröcke, Plaids, Gardinen, Herren-Anzugsstoffe, Knaben-Anzug-Cheviots etc.

# Total - Ausverkauf.

Krankheitshalber bin ich nun leider doch gezwungen, mein Geschäft ganz aufzulösen. Demzufolge stelle ich die gesamten Warenbestände zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf. Sämtliche Artikel sind in grösster Auswahl am Lager vorhanden.

Es empfiehlt sich, von dies. günstig. Kaufgelegenheit recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

**Paul Eppers, Halle a. S.,**  
Manufakturwaren - Konfektion,  
Grosse Ulrichstrasse 9, Parterre und I. Etage.

## Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,  
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

### Annahme von Spareinlagen,

Berzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-sicherer Treoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

## Grosses Preis-Skaten

in Rich. Kochs Gasthaus, Halle a. S., Königstrasse 51. Tel. 3147.

Sonntag den 6. Februar,  
nachm. 3. 5 $\frac{1}{2}$  u. 8 Uhr **letzter Tag.**



Ein kluger Kaufmann verwendet zur Erledigung seiner Korrespondenz nur die

## Adler-

## Schreibmaschine.

Wegen ihrer höflichen Vorzüge weitverbreitetste deutsche Maschine. Mehr als 50000 Stück im Gebrauch.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G.

Frankfurt a. M.

Vertreter:

Gust. Schwendler, Merseburg.

Neu!

Neu!

**Kachelöfen** **H. Stein's**  
D. R. G. M. 318 512  
" " " " 405 605

sofortige und dauernde Wärmeabgabe, vorzüglicher Heizeffekt.

**H. Stein, Töpfermeister, Gotthard-**  
**strasse 41.**

Reichhaltiges Musterlager in einfachen und besseren Ausführungen.

# Zur Konfirmation

empfehle grosse Neu-Eingänge

Inlanter Kleiderstoffe in den neuesten Webarten und Farben,  
schwarzer und weisser Kleiderstoffe in bewährten soliden Qualitäten,  
weisse Gefäße, Application,  
Konfirmanden-Jacketts, fertige Kleider-Unterröcke, Korsetts,  
Handschuhe, Scharpes, Wäsche aller Art.

Besonderer Gelegenheitskauf:

Grosse Posten Roben knappen Masses, für Konfirmanden-Kleider ausreichend, aussergewöhnlich billig.

**Otto Dobkowitz, Merseburg,**

58 Telefon 58.

11 Entenplan 11.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Hübner, Merseburg.

Zweite Beilage.

Von der Merseburger Neumarktsbrücke.

Im Merseburger Mauerstand hat es gegen Ende des 18. Jahrhunderts sehr tüchtige Redner gegeben. Nach ihnen aus hinterlassenen Reden zu urteilen, könnten sie sich auch heute noch sehr wohl vor dem Publikum hören lassen und brauchen keine Kritik zu scheuen, im Gegenteil, sie würden reichen Beifall ernten. Mancher Merseburger, dem die Geschichte seiner Vaterstadt lieb und wertvoll sein soll, würde staunen über die gründlichen historischen Kenntnisse, die in diesen Reden entwickelt werden. Auch der Stil der Rede ist vorzüglich und in allerlei guten Mannigfaltigkeit mit höchstem Humor und guten Gedanken gewürzt.

Es ist kürzlich habe ich aus der Bibliothek des Domgymnasiums die Rede des Mauermeisters Gömer publiziert, welche er am 3. August 1795 bei der Einweihung der neu erbauten Merseburger Teufelstümpel-Brücke auf dem Neumarkt bei Bennen gehalten hat, deren köstlicher Humor noch manchem in Erinnerung sein wird. Heute soll uns der Mauer-Volker Flechsig mit einer Rede erfreuen, die sich auf vergilbten Blättern in der Bibliothek des Domgymnasiums befindet.

Die Merseburger Neumarkts-Saalbrücke war umgebaut worden. Bei ihrer Einweihung am 1. November 1783 hielt der Mauer-Volker Flechsig folgende Rede, die neben einer Fülle historischer Kenntnissegen auch von einem ungewöhnlichen Humor zeugt:

„Wenn es auch möglich in der Welt zutreffen mag, daß hier und da ein Mensch nicht an seiner rechten Stelle zu stehen kommt, so sehe ich doch nicht ein, wie dies der Fall bei mir sein könnte. Ein Mauerer auf einer feineren Brücke, die er selbst mit bauen half, ist doch gewiß so überflüssig nicht, und wenn auch der Mauerer als Redner ein kleines Nadeln erweisen sollte, so weiß ich mir doch eine so zupackende Veranmeldung um mich her, so ganz allein auf mich gerichtet, in der kein einziger schilt, keiner mit seinem Nachbar spricht, nur daraus zu erklären, weil man eine große Erwartung von mir, dem Redner, hat. So trat ich denn fröhlich mit der Werktafel eines Mauerers auf und hoffe, meine Rednergaben (sich durch die Wahl des Inhalts meiner Rede zu bewähren: denn dieser Inhalt ist so unerwartet, so ausgesucht, und dennoch der gegenwärtigen freundschaftlichen Anspruchs so angemessen, daß ich mir selbst Glück wünschen darf, darauf verfallen zu sein. Meine Rede handelt von dieser Brücke.“

Ordnung ist einmal die Seele der Dinge, und wenn man auch dem Redner das Winterfalsch so sehr anrathen sollte, so kann ich es unter 8 Tadeln nicht tun: der erste handelt von dem, was unsere Brücke war, der zweite von dem, was sie nun ist; der dritte, was sie meinen Wünschen nach sein soll. Der zweite Teil wird freilich selten eine Besichtigung veranlassen. Aber ich möchte mich sehr freuen, wenn nicht eine geübte Veranmeldung mir am Ende das verdiente Lob geben sollte: Das Beste an des Mauerers Rede war — ihre Kürze.

Zu der Zeit, wo lange Winterabende unserer Zukunft wenig zu thun, noch weniger zu verthun geben, hab ich mich immer mehr dabei befunden, wenn ich mit meine Willen und lang Weile, und meine Geschichte vertrieb. Und weil ich im Voraus sah, daß man in der Wehle über mich als heutigen Redner nicht leicht zweifeln half sein könne, so machte ich es mir zur angenehmen Vorbereitung, in den Gesichtsbüchern des Stills alles aufzusuchen, was unsere Brücke betrafte. Ich glaube bemerkt zu haben, daß man Ihre davon besah, wenn man der Sache, von der man spricht, bis in die ältesten Zeiten nachsah, und unsere Geschichtsbücher, die ganz natürlich von Kriegsgegnen Mars anfangen machten mir die Hoffnung, in meinen Untersuchungen auf Noah's Arkon zurückgehen zu können. Aber ich habe es einmal verproben, kurz zu sein, und fand doch auch nachher einen kleinen Zweifel darin, daß es damals den Brücken gar übel ergangen und in der ganzen weiten Welt kein Schilbigen übrig sein mag, als dieses Bewölbe des Himmel.

Ich thue also einen kleinen Sprung, und komme auf die erste frühe Spur, die sich von unserer Brücke in der Geschichte findet. In jenen guten Zeiten, wo fromme Kaiser noch fromme Bischöfe besaßen, bereits vor 600 Jahren muß sie, so wie jene hohe Brücke da gewesen sein, weil damals 1188 Kaiser Friedrich I. dem Bischof Eberhard seinen Markt mit dem Raum zwischen den zweien Brücken erweitern, und die Kaufleute, die seine Weite bezogen, ihr Gewerbe nicht nur zwischen den Brücken, sondern auch über und neben denselben, und am Ufer des Flusses treiben zu lassen erlaubte.

Fast 400 Jahre darauf ist unter Herzog Alexander unsere Brücke 1565 mit einem Dache neu erbaut worden, und einige Jahre darauf findet man, daß jener unvergeßliche Eberhard August 1576 dieselbe, ohne Zweifel zuerst von Steinen, habe errichten lassen.

Kriege, die von jeder so vieles Unheil gestiftet, und manchem herrschsüchtigen Fürsten, aber leider auch mancher schönen Brücke den Hals gebrochen haben, sind auch der unsrigen gefährlich gewesen. Unsere gute Brücke war am 30. Jänner 1700 gewiß ebenso ungeschädigt, als ich, und dennoch war sie von den Schwedischen Kriegsvölkern seinen Markt mit dem Raum zwischen den zweien Brücken 1640 auf Befehl des Eberhardigen Johann Georg I. und nach erfolgtem Frieden besonders durch Herzog Christian I. dem unsern Stills überhaupt so viele schöne Gebäude verbannt, 1694 wiederhergestellt und überbaut. Immer ward sie in gutem Stand erhalten, bis 1767 vor 26 Jahren die Franzmänner sie zum Opfer ihrer Zerstörungsart machten, aber auch sofort in höchstem Eifer ihre Strafe fanden.

Auch in den glücklichsten Zeiten, die unsere Brücke gehabt hat, ist doch das mittlere Joch derselben niemals geblieben gewesen, ob man gleich, ohne Zweifel im vorigen

Jahrhundert, so etwas im Sinne gehabt zu haben scheint, weil mir bey dem jetzigen Baue die Wahlung ansezt, auch wirklich angefangene auf 3 Ellen übergehende Mauerlager gefunden haben. Freundschaftlich haben diese einander lange angesehen, ohne jedoch je in ein Ganzes verbunden zu werden, bis es dem jetzt regierenden Durchlauchtigsten Churfürsten, den Sachsen und Deutschlands und Europas spätere Jochbrücker unter die besten Willsten hinfallen werden, die glücklichsten Wünsche des Friedens liebt, der mit alles umfassenden Blick die Bedürfnisse seiner treuesten Unterthanen sieht, und dann ihnen Wünschen mit dem edelmütigsten Herzen zuvorkommt, — bis es unserm Geliebtesten Friedrich August im höchsten Grade gefiel, zu der gegenwärtigen Vergrößerung unserer Brücke Befehl zu geben.

Diesem gnädigsten Befehle zu Folge haben wir einige Jahr vorher gearbeitet, in dieser Brücke ein Wert aufzustellen, das künftig alle bisher so oft nötig gemessenen Reparaturen erspart, ein Wert, das mit einem neuen, 23 Ellen 8 Zoll weiten, überdübigen Bogen pranget, ein Wert, das, wenn die gütliche Voricht, die wir mit dem dankbarsten Herzen preisen, daß sie während des ganzen Baues keinen Schaden nehmen ließ, auch ferner alle Unzulänglichkeiten von demselben abwendet, durch seine Festigkeit die Winden, Stürzen und Eiskraft auf mehr als ein Jahrhundert Trost bieten darf.

Ja, lange stehe sie, diese Brücke, als ein Denkmal der Gnade unsers Gnädigsten Churfürsten, als Beweis, mit welcher vorzüglichen Guld er unsern Stills zugethan seyn, wie gnädig er auf die wichtigsten Angelegenheiten desselben zu sehen pflegt, da er durch die Besetzung anderer so geringen Theil seiner wohlthätigen Aufmerksamkeit würdige. Möchten mir doch bald das Glück haben, ihn mit seiner Durchlauchtigsten Gemahlin diese Brücke besuchen zu sehen. Dies würde erst die wahrste feyerliche Einweihung derselben seyn, von der die heutige nur Vorspiel ist.

Lange stehe sie als Denkmal der unermüdeten Sorgfalt Eines hohen Commer-Collegiums, das unsern Gnädigsten Churfürsten dieses Bedürfnis zuerst vorlegte, und einen so rühmlichen Beweis der gesündlichsten Staats-Economie gab, die nie die größere Ausgabe, wenn man sie mehrere entbehrenlich machen kann.

Lange stehe sie als Beweiser eines blühenden Handels, und bringe Waren und Geld ins Licht. — Lange sey sie Merkmal der den reisenden Fremden und dem heimischen auf ihr Merseburger Bürger großen Mutz und Vergnügen und Borne ein.

Lange sey sie — doch ich bin ein Deutscher und ein Mauerer, und so voll auch dieses Herz von den besten Wünschen für diese Brücke und unser Stills und Sachsenland ist, so möchte ich doch nicht gern von alter deutscher Sitte und dem Gedenken unserer Väter abgehen, die von jeder ihren rechtlichen Wünschen mehr Beschäftigung zu geben pflegte. Das ist gerade der Zeit meiner Rede, bei dem ich noch am meisten Herz einzulegen gedente, der Theil, wo das Herz spricht; und so ergreife ich dies Glas u.“

Nicht wahr, lieber Vater, der brave Mauerer Flechsig hat seine Sache gut gemacht. Er hat die langen Winterabende nützlich angewendet für die Heimatlande und tüchtig die Merseburger Chronik studiert. Ein fleißiger Mann ist er gewesen. Einen Fehler hat er aus den Geschichtsbüchern des Hochstifts Merseburg abernennen, doch können wir ihm keinen Vorwurf daraus machen, da der Fehler bis in unsere Tage verbreitet vorhanden hat. Es ist „der große Merseburger Markt“, der nach seiner Ansicht von der Stadt bis zur „hohen Brücke“ bei der Palanerie gegangen sein würde. Auch der Chronist Dr. Schmehl ist derselben Ansicht und vergleicht die Merseburger Jahrmärkte des 12. und 13. Jahrhunderts mit der Stadt Leipziger Messe.

In der That eine gewaltige Fläche von der Stadt, also vom Marktplatz aus, bis zur „hohen Brücke“! Welches riesige Jahrmärktebild entrollt sich da für jene Tage in exorbitanter Fülle! Nach mäßiger Schätzung könnten dort 1000 Buden stehen. Erst vor einigen Jahren hat Professor Dr. Rademacher dieses Märchen von dem gewaltigen Merseburger Markt zerstückt. In der Urkunde vom 25. November 1188 gestattet Kaiser Friedrich Barbarossa dem Bischof Eberhard von Merseburg, den Markt in der Stadt bis zur Saalbrücke auszubehnen und neben der St. Thomaskirche zwischen beiden Brücken einen neuen Markt zu errichten. Die eine von den beiden Brücken ist zweifellos die Saalbrücke. Daß aber die andere Brücke die „hohe Brücke“ bei der Palanerie sein soll, ist doch zu unwahrscheinlich. Wenn man von dem Terrain zwischen zwei Brücken redet, so meint man doch offenbar das Terrain von der ersten Brücke bis zur folgenden Brücke, also von der Saalbrücke bis zur Brücke am Teufelstümpel hinter dem äußeren Neumarktsvor bei Bennen. Ein Jahrmärkte-Terrain vom Marktplatz bis zum Teufelstümpel ist reichlich Raum für den großen mittelalterlichen Merseburger Markt. Der Lokalpatriotismus, der so gern damit prunkt, daß die Leipziger Messen infolge eines großen Brandes von Merseburg nach Leipzig gewandert sind, braucht sich also nicht zu grämen, da der obige Raum groß genug ist, wenn auch die phantastische Uebersetzung bis zur „hohen Brücke“ nicht haltbar ist.

Der Wunsch unseres wackeren Mauerers, daß die Neumarktsbrücke lange unversehrt stehen und von Unzulänglichkeiten behaftet sein möge, ist nicht in Erfüllung gegangen. In den Dreißigjährigen Krieg im September 1613 wurde die Brücke zum Teil zerstört, ein Brückenjoch wurde abgebrochen. Bei dieser Gelegenheit

stürzten gegen 20 Personen, Arbeiter, Fremde und Neugierige in der dunklen neuenten Abendwind in die Saale; einige wurden getödtet, andere aber ertranken. In unseren Tagen ist die Brücke bedeutend erweitert und verbessert worden. Zu beiden Seiten hat sie einen schönen breiten Fußgängersteig erhalten, der zuvor nur in einer schmalen Gräbenung existierte. Noch wird mancher Stein der Neumarktsbrücke stehen, den der regebaue und geschichtskundige Merseburger Mauerpolier Flechsig vor 126 Jahren eingeseht hat. Sein Wunsch sei wiederholt, daß „auf der Brücke Merseburger Bürger frohen Mut und Vergnügen und Borne einatmen mögen“. Wenn Du, lieber Vater, in diesen Tagen über die Neumarktsbrücke gehst, so denke an die Einweihungsrede des trefflichen Mauerpolier Flechsig, der uns so gute Wünsche hinterlassen hat. Schwidert.

Vermischtes.

\* (Ein Besuch des Prinzen Heinrich bei der Berliner Feuerweh) Prinz Heinrich hatte am Donnerstag vormittag in Begleitung seiner Adjutanten und des Polizeipräsidenten v. Jagow der Berliner Feuerweh einen 1 1/2 stündigen Besuch ab. Die Gäste wurden vom Branddirektor Weigel auf der Automobilierecke in der Schönlankestraße empfangen. Nach der Begrüßung besichtigte der Prinz die Einrichtung der neuen Waage und familiäre Besprechungen. Nachdem wurde von einem Zuge ein großes Schlangenrohr angeführt, auch wurden mehrere Rettungsarbeiten gezeigt. Zum Schluß führten die drei Berliner Automobilisten, erst in langsamer, dann in schneller Fahrt an dem Prinzen vorbei. Dieser rittete an die Mannschaften eine längere Ansprache, in der er seiner Freude und seiner Anerkennung Ausdruck gab. Er wurde gern, sobald wieder Neuerungen zu zeigen seien, als Gast angesehen.

Haus- und Landwirtschaft.

Eine itgere Dängereitlung bei allen Festschlagern, sowohl Galm- als Hackschlagern, kann man nur von vollwertigen Düngern erwarten. Da aber leider noch vielfach, sowohl bei den stickstoff- als phosphorsäurehaltigen wie bei den kaltdüngern, auch minderwertige oder gar völlig wertlose Produkte angeboten werden, so sei der Landwirt beim Einkauf vorstichtig und achte darauf, daß ihm die richtige Qualität gegeben wird. Beim Zbomasmehl s. B. verlangt man Garantie für Gesamtphosphorsäure und deren Nitronenlöslichkeit oder für Nitronenlösliche Phosphorsäure. Man unterlasse aber auch nicht, sich durch Nachuntersuchung bei einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt von der Richtigkeit der getesteten Garantie zu überzeugen. Denn diesen Zbomasmehl kann man vollwertiges Zbomasmehl nicht von minderwertiger oder verfälschter Ware unterscheiden; auch bei ganz vollwertigen Mehlen kommt s. B. die Farbe in allen Mischungen zwischen Schwarzgrün und ganz hellem Braungrün, ohne jede Verlesung zum Phosphorsäuregehalt. Vollwertiges Zbomasmehl steht übrigens in genügenden Mengen, noch dazu zu einem wesentlich niedrigeren Preise als im vergangenen Jahre zur Verfügung, und sollte sich niemand als angelegentliches Geschäft für Zbomasmehl eine beständige andere, mehr oder weniger wertlose und wirkungslose Ware unterscheiden lassen.

Reklameteil.

MIRIAM Die Cigarette des Tages 2 1/2 Pfg. 2 1/2 d. St. Rein orientalischer Tabak :: naturrell-aromatisch :: Echt mit Firma YENIDZE MIRIAM Zu haben in den einschlägigendurchPlakate kenntlich gemachten Geschäften.

Vorsichtig prüfe man!

Nicht jeder Joh-Eisen-Ebertran ist der bekannte LAHUSSEN'S Jod-Eisen-Liebertran, Marke „Jodella“. Es werden viele Nachahmungen angeboten. Marke „Jodella“ allein ist der mit vielen ärztlichen Urteilen, „Dankfugungen ausgezeichnete“. Preis Mk. 2.30 und 4.60. Verlangen Sie ausdrücklich Marke „Jodella“ und weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Merseburg: Doseg's Dom-Apothek und Stöckers Eta-Di-Apothek.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche in diesem Jahre Anträge auf Freilassung oder Zurückstellung vom Militärdienst anbringen beabsichtigen, fordern wir auf, ihre Anträge auf vorgeschriebenem Formular in doppelter Ausfertigung bis spätestens 15. Februar d. J. an uns einzureichen.  
Merseburg, den 29. Januar 1910.  
Der Magistrat

**Bekanntmachung.**  
Die Immobilien-Versicherungsbeiträge für das 2. Halbjahr 1909 und die Mobiliar-Versicherungsbeiträge für das 1. Halbjahr 1910 für die bei der Brodingtal-Städte-Feuer-Versicherung hier Versicherten dieser Stadt sind nach dem Verzeichnis des Beitragsverhältnisses bei Vermeidung fahrlässiger Verletzung binnen 3 Wochen an unsere Behörde - Rathaus 1. Et. - zu zahlen.  
Merseburg, den 1. Februar 1910.  
Der Magistrat.

**Zu verm.** 1.7. ob. später 10-16 ar. Zim. in viel. Nebenr. Off. u. X. Erb. Wohnung zu vermieten und Opiem zu beziehen. Preis 180 Mark. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Hallesche Strasse 78,**  
1. Etage, Wohnung für 265 Mk. mit Garten zum 1. April zu beziehen. Näh. Reuschauer Straße 5.

**Wohnung,**  
Gottbardstraße 36, 1. Etage sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näh. Hofstraße im Laden.

**Wohnung,**  
Preis 400 Mark, zum 1. April zu verm. Reuschauer Straße 4.

**Entenplan 9**  
ist die geteilte zweite Etage, bestehend aus 6 Stuben, Balkon, Küche und Kammer, zu vermieten. Dieselbe kann sofort bezogen werden. Näh. bei Moritz Schirmer

**Schöne Wohnung mit Garten**  
am 1. April oder sofort zu vermieten. Näheres Galleische Straße 78.

**Wohnung,**  
Stube, Kammer, Küche und Zubehör. Preis 135 Mk., zu vermieten und 1. April beziehbar.

**Wohnung,**  
5 Zimmer, mit elektr. Licht- und Gasanlage sowie Badeeinrichtung, per sofort zu vermieten und per April 1910 event. früher zu beziehen. Näheres Gottbardstraße 2.

**Eine Wohnung**  
von 150-180 Mk. wird sofort oder 1. April von jungen Eheleuten gesucht. Offerten unter O W 43 an die Exped. d. Bl.

**Große herrschaftliche Wohnung,**  
möglichst Einmittenhaus mit Garten, bald zu mieten gesucht. Offerten unter A P mit Preisangabe an die Exped. d. Bl.

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten Markt 23.

**Zwei einfach möblierte Schlafstellen**  
zu vermieten Galleische Straße 13.

**Frdl. Schlafstelle**  
an anhängigen Herrn sofort zu vermieten Sand 22, par.

**Grundstücks-Verkauf.**  
Altersgäbter bedürftigen wir etwas von unserer An der Weißen Mauer Nr. 10, 12, 14, und Christianstraße 15 belegenem schönen Grundstücken sehr preiswert zu verkaufen. Verlestanten wollen direkt mit uns in Verbindung treten.  
Fr. Peege und Frau.

**Gutsverkauf.**  
Ein kleines Bauerngut, Ackeronomiegehöft und 88 Morgen Feld und Wiese in der Nähe von Dürrenberg soll tranthetshalter verkauft werden. Unterhändler verboten. Offerten zu richten unter M K 4 an die Exped. d. Bl.

**Instituts gelder**  
bis zu 60% des Tageswertes oder bis zum 12% fachen Katasteramtlich festgelegten Wertesertrag habe ich unter sehr günstigen Bedingungen zu vergeben.  
Anträge auch durch Vermittler nimmt entgegen

**Otto Heinrichs,**  
Bankgeschäft, Magdeburg.

**Ein grosser Kleiderschrank**  
zu verkaufen M. Kops, Weiß 8.

*Stolze-Schrey*  
**Stenographie Stolze-Schrey**

Donnerstag den 10. Februar abends 8 1/2 Uhr wird ein

**Unterrichts-Kursus für Damen und Herren**  
im Vereinslokal „Herzog Christian“ eröffnet.

Anmeldungen (auch zu Einzelkursen) erbeten bei Herrn Hoffmann, Weissenfellerstraße 14, oder zu Beginn.  
Unterricht im

**Maschinenschreiben**  
wird jederzeit erteilt. Anmeldungen erbeten bei Herrn Gimpel, Friedrichstraße 13, oder im Verein.

**Stenographen-Verein „Stolze“.**

**Thüringer Hof.**  
**Täglich Konzert**

des österreichischen Damen-Orchesters „Albina“.  
Sonntag nachmittag und abends

**2 große Familien-Konzerte.**  
Entree frei.

**Pökelfleisch Nr. 1** von inländischen Schweinen, gesunde tierärztlich untersuchte Ware als Eisbein (Dickbein) Schälrippen, Köpfe pp. empfiehlt von 30 Pfd. an p. Pfd. 45 Pf.  
Postcoll. enthaltend 9 Pfd. Mk. 4.30  
Ia. leicht geschw. **Schweine-Kleinfleisch** (enthaltend Schenkel, Fleischige gepökeltes) Foten, Ohren, Kopfstücke pp.) in Kübeln von 30 Pfd. an, per Pfd. 30 Pf.  
Postcoll. enthaltend 9 Pfd. Mk. 3. - **Eisbein** (Dickbein ohne Spitzbein) Pfd. 55 Pf. Alles ab hier per Nachnahme. Fehlerhafte Ware retuz.  
Alb. Carstens, Altona a. E. Nr. 517.

**2 prachtl. Federbetten,** fast neu, für nur 18 u. 30 Mk. und gute Nähmaschine mit Garantie sehr billig zu verkaufen Halle, Geißstraße 21, 2 Et.

**Fahrrad**  
zu verkaufen Unter-Altenburg 23, 2 Et.  
**Gebr. Kinderklappstuhl**  
zu verkaufen Markt 20

**Ein 1 Jahr altes belgisches Fohlen** steht zu verkaufen Köhler Nr. 20.  
3 bis 4 Jahre  
**Hühner- und Kaninchen-Dünger** ist, zur Abgabe sofort bereit, preiswert abzugeben Burgstraße 9

**80 Rutschwagen,** neue, mod. und wenig geb. Landauer, Abkömml. Comès, Ausf. Jäger- und Bohnwagen, Dogcart, nur Ia. Fabrikate und Gewähr.  
J. Hoffmann, Berlin, Luisenstraße 21.  
Seute sowie jeden Sonntag von 8 Uhr an

**Speckkuchen**  
empfiehlt G. Kahle, Johannisstr. 9.

**Holzpostoffeln**  
dauerhaft und billig bei H. Lehmann, Breitestr. 19.

**Polytechn. Institut FRANKENHAUSEN**  
(Kyth.), Maschinenb., Elekt., Ingen., u. Werkm.-Abt. Hochbau! Tiefbau!  
„Theorie und Bau von Flugzeugen“.

**Bettmässen**  
Befreiung garantiert sofort. Alter und Geschlecht angeben! Auskunft umsonst!  
Institut „Sanitas“, Velburg Nr. 281 Bayern

**Fritz Behrens Inh. Bruno Claus**  
Halle a. S., gr. Steinstr. 85  
Dauerhafte Schirme jed. Preis. Reparaturen jeder Art. Herzlichen auf Wunsch in 1 Stunde.  
Energie u. en detail. Rabatt-Spar-Verein.

**glänzendes Zeugnis**  
über Obermeyers Herba Seife  
**bei Hautausschlag**  
gibt J. Kimm in Gelnhausen, indem er schreibt:  
„Auf Ihre gefl. Anfrage vom 14. d. M. teile Ihnen mit, daß die von Ihnen bezogene Obermeyers Herba Seife einen günstigen Erfolg erzielt hat, nach vierteljährlichem Gebrauch der Seife war der Ausschlag vollständig verschwunden, wofür ich meinen besten Dank ausspreche.“  
Obermeyers Herba-Seife zu haben in allen Apoth. u. Drogerien a. St. 50 Pf., 1/2 verk. Mk. 1.-

**Braunschweiger Gemüse-Konferben**  
Stang-Espargel 2 Pfd. Dofen. 1.00 Pf. an  
Schmitt Espargel 2 Pfd. Dofen. 55 Pf. an  
Gemüse Erbsen 2 Pfd. Dofen. 38 Pf. an  
Schmitt Bohnen 2 Pfd. Dofen. 28 Pf. an  
Braunfisch 2 Pfd. Dofen. 38 Pf. an  
Kohlraut 2 Pfd. Dofen. 24 Pf. an  
Kartoffeln 2 Pfd. Dofen. 38 Pf. an  
Spinat (ertraf) 2 Pfd. Dofen. 52 Pf. an  
Spinat (ertraf) 1 Pfd. Dofen. 22 Pf. an  
Eckerie 2 Pfd. Dofen. 65 Pf. an  
Eckerie 1 Pfd. Dofen. 38 Pf. an

Serne:  
Kosentofel, Bimmentofel, Steinpilze, Karotten, Fischelinge und Champignons zu billigen Preisen  
Durch meine alleinigen Bezüge  
**in Ladungen**

bin ich in der angenehmen Lage, zu den denkbar billigsten Preisen

**einkaufen und verkaufen**  
zu können.  
**Größtes Lager**  
größte Auswahl

in ca. 150 verschiedenen Dosen-Packungen.  
Bitte verlangen Sie Preisliste.  
**Paul Näther Nachf.,**  
Telephon 343. Markt 9.

**Neuheiten**  
für Konfirmandentkleider.

Spezialität:  
**Schwarze Kleiderstoffe.**  
**C. Kosera.**

**A. Speiser, Breite Str.**  
empfiehlt:

**ff. Preiselbeeren,**  
garantiert rein mit Zucker eingelassen,  
**Heidelbeeren, Ringäpfel,**  
**Pflaumen**  
in verschiedener Preislage,  
**saure Gurken**  
sowie Pflaumenmus  
in bekannter Güte.

**Lichtbad Helios**

Beiseburg,  
Weissenfellerstr. 9. Tel. 330  
**Elektr. Lichtbäder.**  
Erfolge: Rheumatisches bei  
Rheumatisches, Nerven,  
Gicht, Influenza, Asthma,  
Antriebskraft, Nerven,  
Sauer, Magen, Magenleib.  
Täglich auch für Damen  
offen. Sonntags 8-1.

**Marie Müller Nachf.,**  
Kleine Ritterstraße 11.

**Richard Kupper,** Central-Drogerie  
Sodeten empfohlen:  
**Saborit- Jugend-Album,**  
Preis 50 Pf.  
für Kinder- und junge Mädchen-Möden und reichhaltige Bilderauswahl zur Osterschneiderei.

**Möbel aller Art**  
kaufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten Möbelfabrik von  
**C. Hauptmann,**  
Inhaber F. Krumbein u. W. Knöfel,  
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 84/86.  
Kaufante Leistungsbedingungen. Transport gratis p. Bahn od. eig. Gefährt.

**Walter Bergmann, Gottbardstr. 19.**  
**Hygienische**  
Badesartikeln.  
Neuest. Kalkm.-Empfehl. Arznei u. Prof. Dr. Wunsch graf., franko u. versch. Apotheken, nach Halle a. S., Gr.-Ulrichstr. 41, Fern. 2674

**Frühjahrsdüngung**  
hat sich  
**Peru-Guano „Füllhornmarke“**  
seit nahezu 50 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt.

Sachsen-Altenburg  
**Technikum Altenburg**  
Direktor: Professor A. Nowak,  
Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-, Gas- und Wassertechnik, 6 Laboratorien.  
Programm frei.

**Friedmann & Co.,**  
Bankhaus, Poststr. 2.  
Bemittlung von Hypotheken auf Ackerthierheit zu günstigen Bedingungen. Verkauf von mündelsicheren 4% Wertpapieren provisionsfrei.

# Konfirmanden - Anzüge,

blau oder schwarz, ein- und zweireihig,  
in Cheviot, Kammgarn oder Tuchkammgarn  
je nach Preislage.

Mk. 9.- 12.- 16 - 20.- 24.- 27.- 32.- 36.- 42.-  
... Enorme Auswahl. ... Mässige Preise. ...

NB. Keine eingeschickte Konfektion. Sämtliche Konfirmanden-Anzüge sind von hiesigen Schneidern verfertigt.

## Endepols & Dunker, Halle a. S.,

Grosse Ulrichstrasse 19.

**Waler- und Anreicher-Arbeiten**  
werden bei guter Ausführung zu soliden Preisen angefertigt von  
**Rudolf Lindner,**  
Leichstraße 28.  
Dafelbit ist ein gut erhaltener Sportwagen preiswert zu verkaufen.

**Patentanwalt Sack-Leipzig**

**Zuchttauben**  
in verschiedenen Sorten sind von jetzt ab wieder zu verkaufen (auch tausche und kaufe)  
**Gustav Ehrentraut,**  
Taubenhändler, Merseburg, Kurze Str. 11.  
**Billigste Bezugsquelle für Möbel, Spiegel und Polsterwaren**  
von einfachsten bis zum elegantesten Genre  
**E. Kappel, Neumarkt 22,**  
3 Höpkes Nachf.  
Erkaffigste selbstge. Fabrikat. Prompte Lieferung. Fr. Transport auch nach auswärts. Größtes Lager.

**Wer hustet,**  
der nehme meine echten  
**Eukalyptus-Menthol-Bonbons.**  
Dieselben beruhigen den Hustenreiz, lösen den Auswurf und befeuchten ihn in einigen Tagen. Nur echt in Beuteln à 20 Pf bei  
**Hormann Weniger,**  
Neumarkt-Drogerie.

**Eingetroffen**  
vorzügliche Qualität  
**Violin, Bratschen, Cello u. Contrabassisten,**  
desgl.  
**Zug- und Mundharmonikas**  
zu Fabrikpreisen bei  
**Hugo Becher,**  
An der Geisel und Schmalestr. 2.

bis Ende März  
**Um zu räumen,**  
verkaufe die noch vorbandenen fertigen Sofas, Garnituren, Chaiselongues, Bettstellen mit Matratze, Polsterstühle usw. zu billigen Preisen.  
**Ernst Bernhardt,**  
Tapetier u. Dekorateur, Markt 20

**Selbst eingemachte**  
Heidelbeeren à Fl 45 Pf.,  
Stachelbeeren à Fl 35 Pf.,  
Pfeiferguten à Pfd 40 Pf.,  
saure Gurken, hochf., 2 Stk 15 Pf.,  
Pflaumen, gr. u. süß, Pfd 25 Pf.,  
Pflaumenmus, süß, à Pfd 25 Pf.  
empfehle in garantiert sauberen und gut schmeckenden Qualitäten  
**Wilh. Kötteritzsch.**

**Tanzunterricht.**  
Der 2. Kursus meines Unterrichts beginnt  
**Donnerstag den 10. Februar,**  
abends 8 1/2 Uhr,  
im „Casino“.  
Bes. Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Schmalestrake 19  
Preis: Viertel sowie Einzel-Unterricht zu jeder Zeit.  
**C. Ebeling, Tanzlehrer.**

**Mieter-Verein.**  
Dienstag den 8. Februar 1910,  
abends 8 1/2 Uhr,  
**General-Versammlung im Tivoli.**  
Tages-Ordnung:  
1. Jahresbericht.  
2. Kassensbericht und Entlastung des Vorstandes.  
3. Antwort des Magistrats auf unsere Eingabe vom 14. 7. 1909  
4. Vorstandswahl.  
5. Verschiedenes.  
Am recht zahlreichen Erscheinen wird gebeten  
Der Vorstand

**Berein f. Heimattunde.**  
Montag den 7. Februar 1910, abends 8 1/2 Uhr,  
**Versammlung**  
im Saale des „Herzog Christian“.  
Vortrag  
des Herrn Dr. Georg Schmidt-Galle über:  
**Die historische Bedeutung des Aufrüstales.**  
Gäste sind willkommen.  
Der Vorstand.



**Freiwillige Feuerwehr II. (Pionier-Kompagnie).**  
Montag den 7. d. M.  
abends 8 1/2 Uhr,  
**Versammlung**  
im Gasthof „Alte Post“.  
Alle Mannschaften müssen zur Stelle sein.  
Das Kommando.

**Frauenhilfe des Neumarkts.**  
**Familien-Abend**  
zur Feier des 1. Jahresfestes  
**Sonntag den 6. Februar d. J.,**  
abends 8 Uhr,  
im „Augarten“.  
Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.  
Der Vorstand

**Gesellschafts-Verein „Wilde Bande“.**  
Sonntag den 6. Februar, von nachmittags 3 Uhr an  
**großes Rappen-Fest**  
im Kaffeehaus Neufchau verbunden mit  
**Tänzchen.**  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

Montag den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr,  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Tivoli.  
Der Vorstand.

**Gesellschafts-Verein Vereingter Papiermacher**  
hält Sonntag den 6. Februar 1910, von nachm. 3 Uhr an imtablissement Casino sein  
**Tänzchen**  
ab. Gäste sind herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

**Berein der Fleischer-Gesellen-Brüderschaft.**  
Sonntag den 6. d. M.  
grosser Lampenabend  
im Restaurant „Zur guten Quelle“.  
Beginn 1/8 Uhr.  
Die drei größten Kumpen werden prämiert.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

**Schieß-Klub Merseburg**  
Sonntag den 6. Februar  
**Ausflug nach Neufchau.**  
(Schmidt's Gasthaus)  
Von nachmittags 3 Uhr ab  
**Tänzchen.**  
Abends von 8 Uhr ab  
**grosser Käppsel-Abend.**  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

Telefon 251. **Möbel- und Polsterwarenhaus** chmale Str. 6

Interessenten empfehle kostenlose Besichtigung meiner Ausstellung. Ausstattungen in jeder Preislage. Neuerbaute Ausstellungsräume. Billigste Preise.

Transport durch eigene Möbelwagen frei. **W. Borsdorff, Tischlermeister.** Eigene Tischler- u. Polsterwerkstätten.



Rahmen, Leisten, Spiegel,  
Photographieständer  
sind zu haben in der Werkstatt für Bild-  
einrahmung von

Albert Jung, Schmalestr. 11.

## Löplitz.

Sonntag den 6. Februar



Es ladet ein

**gr. Bockbierfest**  
ff. Würstchen  
und Speckfischen.  
Alb. Schmidt.



## Burgstaden.

Sonntag den 6. Februar

## Maschinenball.

Hierzu ladet freundlichst ein  
Richard Schiller.



## Creypau.

Sonntag den 6. Februar

## Maschinenball.

mozu freundlichst einladet  
O. Jhbe.



## Vorläufige Anzeige.

## itzendorf.

Sonntag den 13. Februar  
1910

## gr. Maschinenball.

Theodor Burkhardt.



## Kößlichen.

Sonntag den 13. Febr  
1910

## großer Volksmaschinenball

Maschinen sind im  
Lokale zu haben.  
A. Köke.

## Leuna.

Gasthaus zum heitern Blick  
Sonntag den 6. Februar, von nachm.  
3 Uhr an,  
Ballausf.

Donnerstag den 8. Februar, von früh  
9 Uhr an

## großer Karneval.

Dazu laden freundlichst ein  
E. Bauhausschenschaft,  
Genü. Götter.

## Parlbad-Restaurant

empfehlen seine neu-errichteten  
Lokalitäten.  
ff. Pilsener und Bockbier ff

## Reichskanzler.

Sonnabend und Sonntag  
Bockbierfest  
mit musif. Unterhaltung

## Funkenburg.

Sonntag den 6. Februar  
gr. Bockbierfest  
mit Tanzkränzchen

Anfang nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr.  
Eintritt frei. Eintritt frei.  
Es ladet ergebenst ein  
A. Lilienweiss.

## Thüringer Hof.

Batterie-Saal rechts.  
Täglich  
Konzert des Damenorchesters „Albina“.  
Entree frei.

# Öffentliche politische Versammlung

Sonntag den 13. Februar,  
pünktlich nachmittags 3 Uhr,

im großen Saale des „Tivoli“ in Merseburg.  
Als Referenten sind die Herren

Schriftsteller Schüler-Charlottenburg  
und der Reichstagskandidat der vereinigten Liberalen im Wahlkreise  
Merseburg-Querfurt Gutsbei, William Koch - Unterarmstedt

gewonnen, die über die politische Lage im Reichs- und Landtage  
sprechen werden.

Zu dieser Versammlung sind alle bürgerlichen Reichstagswähler  
sowie auch Frauen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Liberalen Wahlvereins.  
J. A.: F. W. Benneke, Kaufmann, Gr. Ritterstraße 7.

## E. B. „Rothstein“ G. B.

hält Sonntag den 13. Februar von abends  
8 Uhr an im „Sakno“ seinen großen

## humoristischen Abend,

bestehend in  
Konzert, humorist. Unterhaltung,  
Tanzreigen - Aufführungen,  
Theater und Ball

ab. Freunde und Gönner herzlich willkommen. Der Vorstand.

## Schützenhaus.

Sonntag das berühmte Duett  
Georg und Käthe Paschy,

welches Neujahr und Silvester die grossartigsten Er-  
folge erzielte.

In genügenden Stunden ladet deshalb freundlichst ein  
NB. Zu den Abendvorstellungen haben Kinder freien Zutritt.

## Reichskrone.

Sonntag  
3 große Familien-Konzerte  
vom Elite-Damen-Orchester „Waldglöckchen“.

Frühstücken von 11-1 Uhr.  
Heute Sonnabend abend

## ff. Speckkuchen.

Hochachtungsd  
Magdalene Knietzsch.

Muster frei.  
Persönlicher Be-  
such jederzeit.

**Ernst Rulfes, Gr. Ritterstrasse 15**  
ab 1. April im Laden Entenplan 4

Seine Herrenmoden nach Maß.  
Großes Lager in- und ausländischer Stoffe.  
Sach-Ausschnitt und Versand.

Gebroek-, Frack-, Smoking-, Konfirmations-Anzüge.

## Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen

## Zentral-Ankaufsstelle

für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte  
Halle a. S.

Merseburger Str. 17-19 Fernsprecher 1164  
empfehlen sofort ab Lager lieferbar:

## Düngerstreuer „WESTFALIA“

mit Wo nent Anstellung  
Alleinvertretung

der preisgekrönten Original Osterland'schen  
Kartoffel-Pflanzloch- u. Bearbeitungs-Maschinen  
von Woche-Hinsdorf  
und der

## Kupke'schen Reihenzieher

für Pferdebetrieb, bis 5/2 Meter Breite.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. B. Köhner in Merseburg.

— Schwere Krämpfe, Fallsucht,  
chronische Nervenleiden  
Vollständige Heilung unter Garantie. Porto  
Hr. F. Jekel, Glarus I (Schweiz) | 20 Pf.

Carl Giesingh, Sternstrasse 10.  
Halle a. S. Tel. 2013.  
Kaufm., gewerbli., genossenschaftl. Zuf-  
führung, Stenographie, Maschinenschreiben,  
vollständ. Kontorpraxis, Bücherrevisionen.

Suche für meine Tochter  
Aufnahme in vornehmer Familie  
zur Ausbildung im Kochen (bei Familien-  
anschluß, ohne gegen. Vergütung). Offerten  
erbeten an Otto Wolf, Landwirt, Ober-  
möllern b. Bad Köfen

## Zur Reparatur

von Uhren, Knopfsachen u. Schminke  
empfehlen sich

## William Hellwig

Uhrmachermeister und Graveur,  
Clobigkauer Strasse 5.

## Musikbessern u. Aufbüßeln

sowie jede Musikarbeit  
wird sauber und billig ausgeführt.

## R. Lehmann,

Ecke Brühl und Deigrube, I.

## Fr. M. Hohmann,

ärztlich geprüfte  
Masseuse,  
Karlstraße 29.

## Erika Ballien,

konfess. gebildete Violinistin, Schülterin  
der Professoren Arno Hill, Hans Becker  
und Dr. Wierzel, residiert in Merseburg

## Unterricht in Violinspiel und Theorie.

Adresse: Pfarrhaus Ubergau b. Corbetta.

## Junger Mann sucht Klavierlehrer.

Offerten unter HT an die Exped. d. Bl.  
Gausbesichtigung bitten sich bemerken für  
Seren und Damen in Freilandten. Näh-  
durch K. Stephan, Wilmersberg-Berlin.

## Einen Bäckerlehrling

sucht zu Othern  
G. Bahle, Tobakstraße 9.

## Barbier- u. Friseurlehrling

sucht Othern unter ähnlichen Bedingungen  
Karl Ernst, Barbierherg,  
Unter-Altendorf 1.

## Einen Stellmacher-Lehrling

sucht zu Othern  
Karl Köbel, Stellmachermeister,  
Kantstraße

## Einen Bäckerlehrling

sucht zu Othern ein  
Rob. Ziegenhorn, Schmale Straße 1.

Junges Mädchen, welches Othern den  
Kaufmännlichen Kursus be. abet, sucht  
Stellung im Kontor.

Off. Offerten unter „Kontor 100“ an die  
Exped. d. Bl. erbeten.

## Amme für heilende Herrschaft bei hob.

Lohn sucht Pauline Sperling,  
Stellenverm., Berlin Steglitzerstr. 18, pt.

## Suche für sofort und später

Hausmädchen nach Leipzig, Köchin und  
Hausmädchen nach Weissenfels sowie für  
Merseburg tüchtige ältere Mädchen und  
kräftige Otherrädchen vom Lande.  
Frau Doris Wengler, Stellenverm.,  
Breuerstraße 10

## Lehnende für Damenkleiderei

gesucht  
M. Kops Brühl 8

## Arbeitsmädchen

sofort gesucht  
Peitschenfabrik Weissenföler Str.  
Ein älteres in Näh- u. Hausarbeit erfähr.  
Mädchen

wird zum 1. April gesucht  
Frau Professor Hartung, Bismarckstr. 1.

Zum 1. März oder 1. April ein  
tüchtiges nicht zu junges  
Mädchen  
mit einiger Kenntnis im Kochen gesucht.  
Zweites Mädchen vorhanden  
Frau Oberlehrer Dr. Liseo,  
Forta b. Naumburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

### Die Schneeflocke.

Ich saß am Fenster und sah in Ruh  
Dem Schneegestörme des Winters zu,  
Die Lüfte durchteilend zum Erdenziel  
Trieben die Flocken ihr tolles Spiel.

Da fiel mein Blick so von ungefähr  
Auf ein einziges Sternchen im weißen Meer  
Und es kam mir dabei just in den Sinn,  
Daß dieses Flöckchen ich selber bin.

Schnell schloß ich die Augen, ich mocht es  
nicht sehn,  
Wohin die Wirbel, die wilden, mich wehn.

Die Hochzeitsgabe der Provinz  
Sachsen an das deutsche Kron-  
prinzenpaar

die jetzt nach dreijähriger Arbeitszeit fertiggestellt wurde. Die Hersteller sind die Edelschmiede und Hoflieferanten Brasche und Steiger. Auf einer Onyxplatte erheben sich eine Anzahl der reizvollsten Waidenkmäler der Provinz: Magdeburger Dom, Severikirche und Dom von Erfurt, Quedlinburger Schloß, Wasserburg Flechtingen. Die Verbindungen hierzu geben charakteristische Stadtmotiv-motive von Salzwedel, Turm Albrechts des Bären, Nordhausen und Städte aus Tangermünde. Der Kerzenträger überragt durch seine Größe. Das Gewand besteht aus gediegenem Silber und ist mit Gold inkrustiert. Der goldene Keil ist vielleicht der größte, der je aus der Goldschmiedekunst hervorgegangen ist. Die Figur allein hat eine Größe von 80 cm.



### Des Hauses Stolz.

Roman von M. Lorenz.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verb.)

Zimmer mühsamer stieß er die Worte heraus.

Dann versuchte er sich aufzurichten und tastete mit der freien Hand nach der des Sohnes.

„Der letzte — Osterwitz — nicht auf der Bühne — nie, nie — schwöre — Kind — nie!“

Schwer und zusammenhanglos klangen die Worte. Der Sohn aber wußte, was sie bedeuteten.

Die kalten Finger des Sterbenden klammerten sich an seinen Arm, die brechenden Augen suchten angstvoll die seinen.

Durfte er diesen Schwur, den der Vater ihm abverlangte in seiner Todesstunde, durfte er ihn leisten und sich sein ganzes zukünftiges Leben damit vernichten?

Ein unerhörtes Opfer verlangte dieser Sterbende, ein Opfer, das niemand etwas nützte und nur gegeben werden sollte, um der Tradition gerecht zu werden.

Er blieb stumm, während der flammernde Griff der immer kälter werdenden Finger immer angstvoller fragte und drängte.

„Manon!“ zitterte es von den Lippen des Generals.

Sie warf sich weinend über ihn.

Da sagte er klar, mit ungeheurer Anstrengung: „Habe Dank für alle Liebe, mein Weib!“ Und dann: „Ernst Fidus, Du bist der Letzte — stehe Mutter und Schwester zur Seite — ein Osterwitz darf nur in des Königs Rock sterben — die Armee — mein Herr und Kaiser — Dir mein Sohn!“

Er legte sich erschöpft in das Kissen zurück, es war, als sei alles vorüber, aber der Gedanke, daß sein einziger Sohn dennoch ab-

trünnig werden könne, daß sein Liebling, die Tochter, schutz- und hilflos zurückbleiben müßte, die Qual wedte ihn noch einmal aus dem schon nahenden Todeschlummer.

Er richtete sich wieder mühsam auf, während die Gattin ihn stützte.

„Selka,“ sagte er. Ernst stürzte hinaus, die Schwester zu holen, und kehrte sofort zurück, um keine Sekunde zu verlieren. Er hatte in diesem Augenblick, als er das Zimmer verlassen und die Nachtluft draußen auf dem Gange zum offenen Fenster hereinströmte, den Entschluß gefaßt, er wollte ein treuer Sohn, der Erbe der Osterwitz, ein Soldat sein — nichts weiter.

Als er sich an des Vaters Seite niederließ, sagte er und ergriff die erkaltende Hand mit heizer Inbrunst: „Vater, ich gelobe Dir, vor Gott und meiner Mutter — ich werde nicht zur Bühne gehen!“

Als Selka mit der alten Luise einen Augenblick später mit groß und entsetzt aufgerissenen Augen, noch halb taumelnd von der Müdigkeit, aus der sie die Alte geweckt hatte, eintrat, lag der General friedlich ausgestreckt auf seinem Lager, ein Ausdruck unendlicher Ruhe, eines überirdischen Friedens glänzte

ganzen Feingefühl der Sinne eines Blinden horchte — der kam nicht.

Wohl hatten sie ihm erzählt, daß der General von Osterwitz Ende Mai gestorben wäre, seine Frau hatte sogar ein paar Spargroschen abgeholt und einen Kranz für den Sarg des Entschlafenen gekauft, die Zeitungen brachten große Nachrufe, die Fürstin war zum Leichenbegängnis mit beiden Prinzessinnen und dem Bräutigam Adalghutes, dem Prinzen Alexander von Hohengrat-Meieritz, erschienen. Der Sohn trug auf schwarzem Kissen die vielen Orden des Entschlafenen hinter dem Sarge her. Das Leibpferd führte der treue Bursche, der seinem Herrn zuliebe kapituliert hatte und schon von Meieritz mitgekommen war. Alles das wußte man im Gnadenhäuschen am Park, aber was in jener letzten, fürchterlichen Stunde zwischen Vater und Sohn gesprochen und gelobt worden war, das wußte keiner.

Frau von Osterwitz und Selka waren mit den alten Herrschaften Lavorte nach Ostpreußen mit aufs Gut gereist — Ernst Fiskus dem Regiment auf den Übungsplatz nachgegangen.

Hatte er sich schon immer von den Kameraden fern gehalten, jetzt tat er's noch mehr. Er war ja in tiefer Trauer, und diese Trauer ehrte man. —

Sein Geburtstag war so still, so ohne Sang und Klang verlaufen; nur daß er mündig wurde, jetzt mit einundzwanzig Jahren, das machte die Geschäfte leichter, die sonst durch eine Vormundschaft hätten entfallen müssen.

Für Selka war der Großvater, Graf Lavorte, zum Vormund ernannt; trotzdem sie älter als der Bruder, hatte der Vater gewünscht, daß sie bis zum 25. Jahre unter Vormundschaft stehen sollte, es sei denn, der alte Graf stürbe früher.

Jetzt war nun das Regiment längst vom Übungsplatz zurück, längst auch von den Herbstmanövern wieder in der Garnison, aber noch immer ließ sich Ernst Fiskus von Osterwitz bei dem alten Silkins nicht sehen.

Aber der war nicht der einzige, der ihn entbehrte, seine Anwesenheit, seine jugendfrische vermehrte.

Rina Rott hatte ihn seit jenen schweren Tagen, wo sie sich so aufopfernd seinem Interesse gewidmet, auch nicht wiedergesehen. Wohl hatte er Besuch gemacht, als er vom Manöver zurückkam, aber jede Einladung lehnte er ab, und an dritten Orten, Konzerten, Tennisplatz usw. ließ er sich natürlich erst recht nicht blicken. Die bösen Mäuler, die sich der beiden nach dem Tode des Generals erbarmt und sie zusammengesprochen hatten, waren verstummt. Es gab da nichts Auffälliges mehr zu sehen. — Und nun war Graf Gülgow, nachdem er erst mit der Führung der Brigade beauftragt worden, Kommandeur derselben an des verstorbenen Freundes Stelle geworden.

Herr von Weller konnte sich keinen besseren Erlatz für seinen lebenswürdigen Brigadier denken. — Auch für Ernst Fiskus war es gut, daß da kein Fremder das Kommando erhielt, denn ein anderer hätte schwerlich so viele Rücksichten genommen.

Leutnant von Osterwitz spann sich ganz ein in den Dienst. Früh der Erste auf dem Kasernenhofe, abends der Letzte, war er geradezu fieberhaft eifrig. — Viele schlüttelten den Kopf, denn früher hatte er darin nur das Allernötigste getan, jetzt plötzlich war er der „Dienstmeister“ in Person, und die Späßvögel unter seinen Kameraden schickten ihm eines Morgens einen großen Schlüssel aus Schokolade — das sei der Kasernen-schlüssel, damit der Wachthabende nicht ausschließen brauche, wenn der Herr Leutnant vor Tau und Tage zum Appell antreten lasse!

Begegnung Ende Oktober kamen die Generalin und Selka nach Parkdamms zurück.

Mit Hilfe der alten, treuen Luise, die auch jetzt sich als eine Kraft erster Ordnung bewies, hatte Ernst Fiskus eine neue, billigere Wohnung für Mutter und Schwester besorgt und eingerichtet. Er selber nahm bei ihnen Quartier und wollte seinen Anteil an der Wohnung bezahlen, wenigstens



Der deutsche Orientalist Hermann Burckhardt, der seit siebenzehn Jahren Westasien bereiste

wurde in der arabischen Landschaft Yemen, in der Nähe der Stadt Mokka, von Eingeborenen ermordet. Ebenso fiel der italienische Konsul Benzoni, der in Burckhardts Gesellschaft reiste, dem Hass der Eingeborenen zum Opfer. Burckhardt war Berliner und stand im 53. Lebensjahre.

auf seinem Gesicht. — Ganz leise ging der Atem — kaum hörbar. — Als Selka sich näherte, brach sie in Schluchzen aus.

„Vater, lieber, guter Vater!“

Er öffnete langsam die Augen.

„Da,“ sagte er kaum vernehmbar, „Dein Bruder — halte zu ihm — sei treu und wahr — mein Kind — Manon! — Ah — der Präsentiermarsch! Vorwärts!“ Er erhob sich, als wolle er aus dem Sattel hinsehen über weites Feld — zu seiner Truppe, und dann zurückfallend, rief er laut: „Marsch — hurra — hurra — hurra — a!“

Er sank zurück. Die Hände, die seine Gattin hielt, krampften sich einen Augenblick zusammen — dann streckten sie sich. Es war ganz still im Zimmer, nur die Fittiche des Todesengels rauschten durch die Maiennacht.

Der alte Schauspieler Silkins wanderte mit rasstlofen Schritten durch seine Zimmer, er wartete — seit Tagen, seit Wochen wartete er — und der, auf dessen Schritt er mit dem

den Service und das Wohnungsgeld dazugeben. Er behalt sich nun ganz ohne Zulage, erhielt die Erlaubnis, zu Hause bei seiner Mutter speisen zu dürfen, und konnte somit das Tischgeld sparen.

Seine Kleidung war noch gut, denn der Vater hatte ihn damals, als er eintrat, reichlich mit allem versehen; so brauchte er nur den niedrigsten Satz an die Kleiderkasse geben und gewann dadurch auch etliche Mark im Monat für sich.

Ja, der Leutnant von Osterwitz brachte das Kunststück fertig, von seiner Gage noch jeden Monat 10 Mark auf die Sparkasse zu schicken. Je mehr die gelben Scheine der Sparkasse für Armee und Marine in seinem Schreibtisch sich sammelten, je rubziger und stiller wurde er.

Das war ein heimlicher Schatz, der sollte ihm einst — ach, wann kam dies „Einst“? — helfen, doch noch glücklich zu werden.

In dieser entsetzlichen Zeit fürchterlicher geistiger Vereinsamung und Hoffnungslosigkeit aber hatte er einen Lichtblick. Anne schrieb ihm jede Woche einen lieben, kameradschaftlichen Brief, erzählte ihm von ihren Studien, von Silde und Berun, die schon im Januar heiraten wollten, vom Prinzen, der jetzt von seiner Orientreise zurückkommen würde, von Karl, der jetzt bald den Referendar machen würde, und durch das eifrige Studium verhindert war, selber so oft zu schreiben, wie er eigentlich wollte.

Diese Briefe und ihre Beantwortung waren das einzige, was den armen Jungen mit der Welt verband, die früher die seine, so weit, so schön, so groß, und nun für immer für ihn verloren war.

Wenn er nach dem Dienst todmüde nach Hause kam und mit Mutter und Schwester den sehr vereinfachten Ambix genommen hatte, der jetzt die Stelle des einst als Haupt- und Staatsaktion betrachteten Diners vertrat, setzte er sich wohl ein halbes Stündchen ins Wohnzimmer und ließ sich von Zelfa erzählen, was der Morgen ihr gebracht hatte. Das war, dann auch meistens herzlich wenig.

Sie stand in reiner Verbindung mit Silde von Hochwert, schon darum, weil diese durch ihren Verlobten genau über alles, was Prinz Alexander betraf, unterrichtet war. Zuweilen hatte sie auch eine Einladung zu Regina Kott oder den Süßowischen Töchtern; aber Nina und Zelfa waren von jeher nicht gute Freundinnen gewesen; sie rivalisierten in der Zeit des Glanzes gesellschaftlich, und jetzt konnte Zelfa den angeblichen Hochmut der Komtessen und des Freifräuleins noch weniger als früher vertragen.

Die Generalin hatte sich mit einem gewissen abwartenden Gleichmut in die veränderten Verhältnisse gefunden, und es war ihr eine Genugtuung, daß die Fürstinmutter sie zuweilen persönlich aufsuchte und oft zu sich besah, welcher Aufforderung Frau Manon nur zu gern entsprach.

Nun sollte gleich nach des Prinzen Rückkehr die Hochzeit sein. Der Regierende hatte den Hofstaat zusammengestellt und Frau von Osterwitz, geborene Gräfin Laporte, zur Oberhofmeisterin der jungen Fürstin Adalgunde erwählt.

Das war eine Auszeichnung, der die gute Manon nicht widerstehen konnte, und sie nahm die Ernennung mit einer an Abgötterei grenzenden Verehrung der fürstlichen Herrschaften auf.

Das Beste für sie aber war, daß man nun wieder nach Meieritz oder doch in die dortige Gegend kam, denn Schloß Hohengrat lag ja nur wenige Kilometer von dem ehemaligen Wohnort der Osterwitze entfernt.

Was mit Zelfa, die um keinen Preis mit dem Prinzen jetzt zusammenkommen wollte, werden sollte, war den Beteiligten vorläufig noch eine offene Frage.

Ruise ging natürlich mit ihrer Herrin an den neuen Bestimmungsort, und Ernst Fidus war wieder genötigt, sich eine Junggesellenwohnung zu suchen.

Das war um Weihnachten, als die Ernennung zu Frau von Osterwitz geflogen kam. Ein Jahr nur hatte sie fern von Meieritz verbracht! Ob, dort war ja auch Sidonie, die alles Wissende, die arme Sidonie, die der Familie so oft gefällig und — der armen Zelfa so unheilvoll geworden war.

Auch die Bürgermeisterin von Meieritz war eine alte Freundin, nur Hochwerts fehlten an dem alten Kreise, auf den die Generalin, nun wieder eine erste Rolle spielend, sich unfagbar freute; sie bedauerte es nur, daß sie das Grab des Gatten nicht mitnehmen konnte, aber dafür würde ja Ernst Fidus sorgen, der jetzt fast täglich nach dem Friedhofe pilgerte und seinen Burtschen angewiesen hatte, die Blumen zu erneuern und zu pflegen.

Zelfa wäre gern wieder nach Berlin gegangen, aber zu Hochwerts mochte sie nicht, denn Hildens Hochzeit stand bevor, und es schien ihr unbescheiden, sich jetzt, wo die Eltern dies liebe Kind besonders viel allein haben wollten, da einzu-drängen.

Anne aber würde gleich nach Hildens Hochzeit eine Kunstreise antreten, von Fräulein Wendler begleitet, um einige Konzerte in größeren deutschen Städten zu geben.

Gefiel sie da, und machte man ihr irgend welche Aussicht auf Engagement, dann wollte sie ihre Bühnenausbildung eifrig betreiben und womöglich schon übers Jahr in den Verband eines größeren Theaters eintreten.

Die Prinzessin Adalgunde freute sich wie ein Kind auf des Verlobten Heimkehr. Sie liebte ihn mit einer sonderbaren Mischung von Bewunderung und Verachtung und konnte weinen, wenn sie einen dummen Streich von ihm hörte, wie eine Mutter, die über den ungeratenen Sohn weint.

Daß er Zelfa liebte, war ihr nicht unbekannt, aber sie rechnete mit dem Anstandsgefühl der Generalstöchter, und da die Mutter eine edle Dame aus bestem Hause, war sie mit der Berufung in ihren Hofstaat auch vollkommen einverstanden.

Jetzt wurden in der Solitude die Vorbereitungen zu der fürstlichen Hochzeit eifrig betrieben, und da Herr von Berun nun auch wieder in seine Funktionen eintreten mußte, so beschloßen Hochwerts, Silde schon vor der Vermählung des hohen Paars zu verheiraten.

Ernst Fidus von Osterwitz saß an einem trüben, endlos regnerischen Tage im Januar in seinem Zimmer noch in der mitterlichen Wohnung, denn die Uebersiedelung an Hof sollte erst zum März vor sich gehen, als der Briefbote ein Schreiben für ihn abgab.

Er legte es gleichgültig auf den Tisch und fuhr fort, in sein Rechnungsbuch einzuschreiben. Sonst trieb er seit des Vaters Tode eifrig russische Sprachstudien. Nicht lange währte es, und Zelfa klopfte an seine Tür.

Es störte ihn zwar, aber eingedenk seines dem Vater gegebenen Versprechens, seiner Schwester allezeit ein treuer Freund und Berater zu sein, ließ er sie eintreten.

Auch sie hielt ein Schreiben von ebendemselben Format wie das auf seinem Tische in der Hand.

„Ernst Fidus, eine Hochzeitseinladung — zu Silde von Hochwert!“ sagte sie mit strahlenden Augen.

„Wir sind im Trauerjahr, Zelfa,“ sagte er ernst und mit dem gleichgültigen Ausdruck, den er jetzt immer hatte.

„Aber, Ernst,“ jagte sie vorwurfsvoll, „das haben Hochwerts doch am Ende um uns verdient, daß einer von uns wenigstens zur Hochzeit fährt. Anne und Silde sind damals, als das Unglück kam, ohne sich erst zu besinnen, mit mir gefahren, sie haben hier im Galthof logiert, sie haben uns getötet. Ihre Freundschaft war wie ein warmer Mantel, der uns vor des Schicksals Unbill schützte, und nun willst Du, gerade Du, an diesem Tage fehlen? Was wird Anne nur dazu sagen? Anne, die Dich so lieb hat, und auch Frau Silvie und Karl würden es als sehr wenig freundschaftlich empfinden.“

Er brüdete vor sich hin. „Ich kann nicht, Zelfa. Ich habe das Geld dazu nicht!“ jagte er dann dumpf.

„Aber, Bruder, soviel, wie die Reise von hier nach Berlin beträgt, wirst Du ja wohl haben . . . und das andere, das Geschenk, müssen wir ja doch machen!“ rief Zelfa.

„Ich habe weder das eine noch das andere, der Monat neigt sich zu Ende, wir müssen noch Kohlen fahren lassen, wir müssen Mamas Sachen für den Hof kaufen . . . Das sind alles Ausgaben, die diesmal nicht auf meiner Ausgabenliste standen. Mama hat aber jetzt ständig das Besuchszimmer heizen und abends warme Gerichte kochen lassen. Da haben die Kohlen trotz Ruijens Sparfamkeit nicht reichen können. Folglich, mein Kind,“ jagte er bestimmt, „bleiben wir der Hochzeit fern und schicken nur ein Telegramm.“

Zelfa war empört. Seine Herzlosigkeit, das jagte sie ihm weinend direkt ins Gesicht, verschlimmerte sich alle Tage.

Er nahm den Vorwurf schweigend hin.

Er mußte, was er tat. So jung und so wenig erfahren er immer gewesen, die Not und die Einschränkung, die jetzt herrschen mußten, machten ihn zu einem genauen Rechner; die Mutter hatte etwas über dreitausend Mark Pension, er sein Gehalt, das war alles. Davon konnte ein bescheidener Hausstand einigermaßen geführt werden; freilich hatten alle Ansprüche, die die Damen gewöhnt waren, wegzufallen. Nun kamen die Toiletten für die Frau Oberhofmeisterin als unerwartete Belastung des Budgets, und trotz aller Sparfamkeit konnte Ernst Fidus diese Mehrkosten nicht allein tragen.

(Fortsetzung folgt.)

## Schneenebel.

Skizze von Marie Stahl.

(Nachdruck verboten.)

Nahm denn die Erde immer noch kein Ende? Er hatte geglaubt, den Weg nach Kafehne noch in dunkler Nacht zu finden! Freilich, vierzig Jahre waren eine lange Zeit, um in fremden Weltteilen seine Haut zu Markte zu tragen. Vierzig Jahre!

Hallo! das war jetzt keine Zeit zum Träumen. Stundenlang ritt er nun schon über die Schneeflächen, und der Nebel wurde immer dichter.

Der Braune, ein prächtiges Kaffeeperd, das er aus dem Westen mit herübergebracht hatte, fing an, unruhig zu werden und mit den Küstern am Boden zu schnobeln, der unter ihm zu schwanken schien. Jetzt wußte Emmerich Rautner, daß er sich verirrt habe, er befand sich am Rande des Heidemoors, das sich zwischen Kafehne und Wusterlanf erstreckte. Und wie er in die graue Dämmerung starrte, die sich uferlos vor ihm dehnte, stieg greifbar deutlich das Bild der Moorlandbege aus den Ammenmärchen seiner Kindheit vor ihm auf, die mit langen, dünnen Spinnenarmen ihre Opfer faßt und hinunterzieht in die gurgelnde Tiefe.

Wfui Teufel! Sollte er hier, an der Grenze der Heimat, elend verenden, nachdem er in allen Gefahren des Lebenskampfes fremder Welten gestanden? — Wie erlösend klang in diesem Augenblick ein Hundebell schwach und gedämpft herüber. Er schwang sich schnell wieder in den Sattel, wandte sein Pferd und ritt eilig dem Wellen nach, bis die schattenhaften Umrisse eines Gehöfts aus dem Nebel vor ihm auftauchten.

Er mutmaßte, daß er die Siedelung eines jener Moorbauern vor sich habe, die, wie er wußte, in neuerer Zeit Sumpfland hier herum erworben, um es urbar zu machen. Das ganze Gehöft bestand aus einigen armseligen Lehmstuden, die wie ausgestorben schienen. Als einziges Lebenszeichen klang irgendwoher ein klägliches Winseln von einem unlichtbaren Hunde. Erst nach wiederholtem Rufen erschien eine alte, verkrüppelte Frau.

Rautner machte ihr verständlich, daß er verirrt sei und bat um eine warme Suppe, es solle ihr Schaden nicht sein. Und vielleicht könne er einen Führer durch das Moor bekommen nach Kafehne. Die Alte sah ihn aus tiefstehenden, erloschenen Augen starr an, doch sie hatte verstanden und brachte sein Pferd unter Dach. Dann geleitete sie ihn in die Hütte und schob ihm dort einen Schemel an die backsteinerne Feuerstelle, auf der getrockneter Torf schwelte. Und während sie den verlangten Brei kochte, dehnte und streckte der müde Reiter die steifen Glieder in der behaglichen Wärme.

Vor dem trüben Fenster hing der graue Nebelvorhang, sodaß alles außerhalb des Feuercheins vom Herd in tiefem Schatten stand. Der Lichtkreis der bläulichen Torfflammen fiel nicht weit, aber plötzlich huchte ein auffladernder Strahl über die Giebelwand und ließ etwas im Schwinke aufblitzen, das wie Gold blinkte. Und er sah, daß es ein bizhiges Blittergold an einem verschossenen Bande von Knitterseide war, das als Schleife über einem grellbunten, verstaubten Christusbilde hing. Mit solchen Bändern schmückte das Landvolk seiner Heimat die Erntekronen, wenn es das Erntefest feierte.

Und es ging wie ein Zauberchein von dem Lichtfünkehen aus, das sich in dem bizhigen altersblinden Kauschgold verfangen hatte. Die armselige Hütte versank vor den Augen des heimgekehrten Auswanderers, wie ein Vorhang rollten sich die Nebel des Vergessenen und Vergangenen auf, und dahinter lag lebensvoll und gegenwärtig ein buntes Bild: der Erntetanz unter den Hossinden von Kafehne! Und aus dem frohen Festgewühl tauchte eine Gestalt — ach — das Netichen vom Wiefinger Hof! Sei, wie die Musikanten fiedelten und wiegende Walzer in die glasblaue Septemberluft schmetterten!

Hochgewachsen war sie und tollbusig, mit weizengelbem Haar und Augen, so blau wie die Flachsblüte in der Mittagssonne. Es war etwas in ihrem Gang und in ihrer Haltung, als wäre sie die Tochter der stolzen Farle, die in grauer Vorzeit hier das Land unter sich geteilt.

Und plötzlich hörte er den Walzer wieder, diesen alten, verflangenen Walzer, den heute wohl kein Mensch mehr kannte und der wie lauter Liebesbrunn war, als er mit dem Netichen unter den dunkelnden Bäumen die ersten heißen Küsse getauscht.

Um dieser Küsse willen war er Todfeind geworden mit seinem liebten Freund, Knut Hansen. — Und dann hatte er das Netichen verlassen und vergessen. Der große, starke

Strom des Lebens erfaßte ihn und trug ihn fort zu anderen Küsten der Sehnsucht.

Jetzt war er alt und müde und wollte in der Heimat seine wenigen, ihm noch bleibenden Lebenstage vor der letzten großen Reise verleben.

Die Alte brachte ihm den dampfenden Brei und gab ihm zu verstehen, daß er sich beeilen müsse, wenn er vor Dunkelheit und Nacht sein Ziel erreichen wolle. Sie selbst wollte ihn über das Moor führen, da niemand sonst zur Stelle wäre. So gab es einen schnellen Ausbruch, und, sein Pferd am Zügel führend, folgte er dem grauen, im Nebel schattenhaften Weibe dicht auf den Fersen.

Es war ein unheimlicher Weg. Lange folgte ihnen das eintönige Klagegeheul des Hundes, der einzige Laut in der schauerlichen Dede. Und wie es langsam erstarrb, war um sie her das Nichts. Keine Farbe, kein Ton mehr, kein Leben, keine Bewegung — nichts als das reglose, lautlose Grau, eisigfalt wie der Tod.

Und rechts und links das Verderben. Ein Schritt vom Wege, und die grauige Untiefe verschluckte ihre Opfer, ohne eine Spur von ihnen zu hinterlassen. Der Morgenwind des kommenden Tages, der über die Stelle ging, wußte nichts mehr von ihren modernden Gebeinen.

Die Alte huchte wie eine große graue Maus vor ihm her, er hatte Mühe, ihr zu folgen, denn sein Pferd war merkwürdig unruhig und widerspenstig. War sie des Weges so sicher?

Die Schneedecke wich langsam vor ihnen zurück, schwarz wie ein Vahrtuch lag der Sumpf um sie herum, unter dem undurchdringlichen Grau der Nebeldämmerung. Rautner stuzte. War das nicht das tiefe Moor mit seinen warmen Schwefeldümpfen, auf dem kein Schnee liegen blieb? Das Moor, wo Weg und Steg aufhörten?

„Wo führt Ihr mich hin? In Teufels Namen, das ist ja der Sumpf!“ schrie er wild der Alten nach, während sein Pferd sich zitternd an ihn drängte. Und das Grauen packte ihn, daß er hätte umkehren und besinnungslos davonlaufen mögen, um sich vor etwas Gräßlichem zu retten. Die Alte winkte stumm und gebieterisch mit der Hand, ihr zu folgen. Ihr Schweigen sagte deutlicher als Worte: hier geht es um Dein Leben. Und wie sie so vor ihm stand, da packte ihn etwas Unerklärliches, der Schatten einer Erinnerung slog über seine Seele, gegen die er sich wehrte, ohne recht zu wissen, gegen was. Aus dem Dunkel des Unbewußten tauchte etwas auf und verschwand, ehe er es fassen konnte, aber als er halb willenlos weiterging, wie gebannt seiner Führerin folgend, da ging etwas mit ihm, zwischen ihr und ihm, ein Geheimnis, an dem er verstört rästelte, eine heimliche Qual und Furcht vor dem Unennbaren, wie man sich vor Gespenstern als Kind fürchtet, die man nie sieht und doch zu fühlen meint, daß sie da seien.

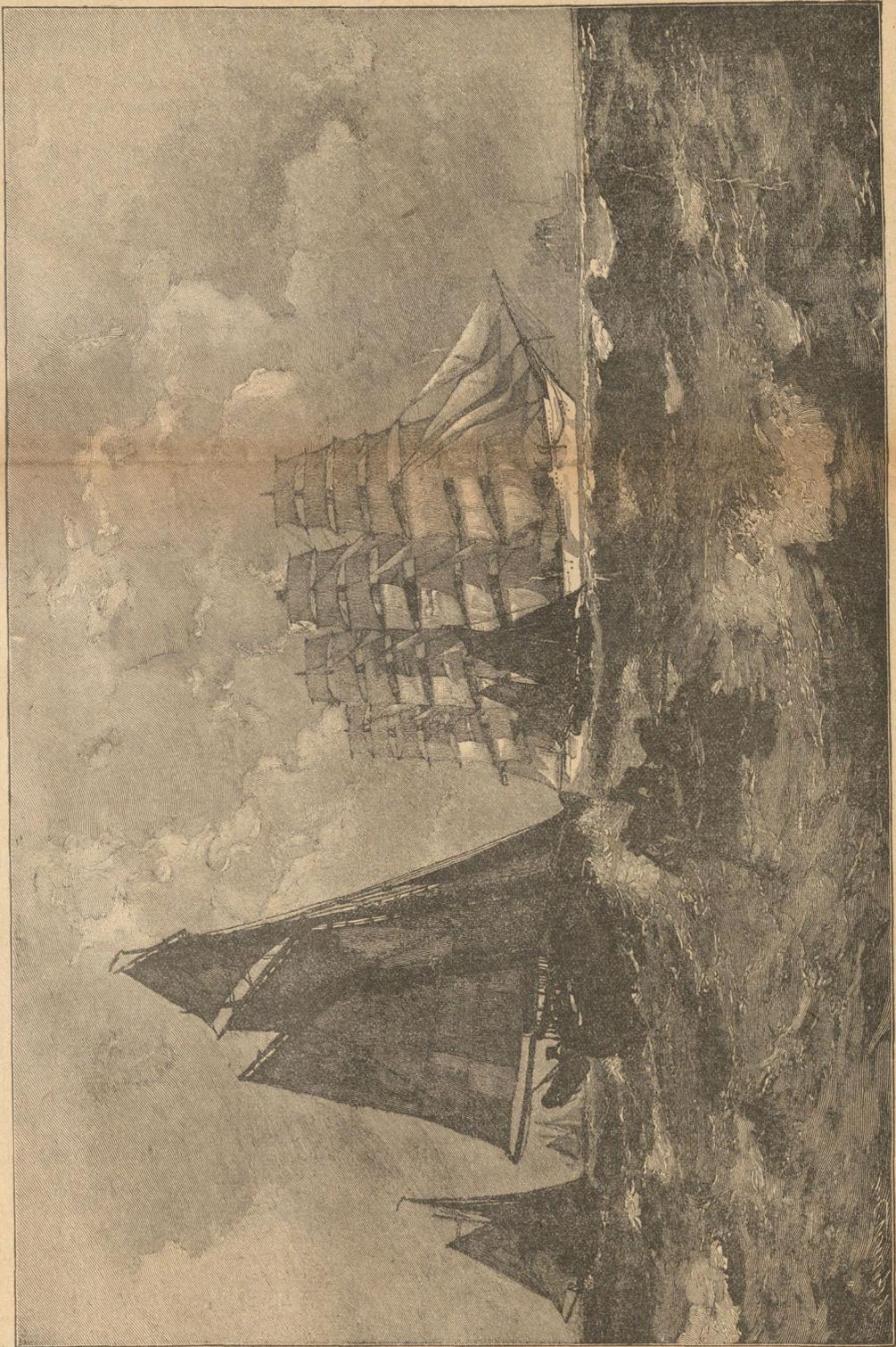
Wie sie über den Sumpf gekommen waren, das wußte er später nie zu sagen. Es war, als gingen sie über den schwarzen Abgrund des Todes in das graue Nichts der Ewigkeit hinein. Um sie her das Schweigen und die Leere, das farblose Nichts. Waren es die Schwefeldämpfe des Moores, die ihn betäubten? Seine Seele verankert mehr und mehr in einen Dämmerzustand der Bewußtlosigkeit, wie in einen dumpfen Traum.

Und plötzlich stand er erwachend auf festem Boden. Er befand sich auf dem Damm mit den gefräpften Weiden, der heute noch wie damals die Feldmark von Kafehne abgrenzte. Der Nebel lichtete sich hier, am westlichen Himmel stand ein matter, gelblicher Schein, und in diesem Schein erblickte er den alten spitzen Kirchturm seines Heimatdorfes.

Da erfaßte es seine Seele mit Himmelsgewalt, er entblökte sein Haupt, faltete die Hände, und sein Gruß an die wiedergefundene alte Heimat war wie ein Gebet.

Als er sich nach seiner alten Führerin umwandte, war sie spurlos verschwunden, der Erdboden schien sie verschluckt zu haben. Sie mußte bereits in das Nebelmeer des Moores zurückgetaucht sein, und vergeblich rief er nach ihr, um sie zu belohnen und ihr zu danken. Kopfschüttelnd bestieg er nun sein Pferd. Sollte die Alte vielleicht doch schon etwas schwachsinzig sein und den Wert des Geldes nicht mehr zu schätzen wissen? —

Einige Tage später, als er an einem der heimischen Herdfeuer bei einem alten Jugendfreunde saß, kam auch die Rede auf das Netichen vom Wiefinger Hof.



Auf der Unterelbe. Nach dem Gemälde von Hans Bohrdt.

„Der ist es nicht, was ergangen,“ berichtete der Pfarrer Lohmann. „Sie heiratete den Bauer Karsten, und der vertrat Haus und Hof. Dann sind sie ins Moor hinausgezogen, wo sie mit ihren letzten Pennigen einige Morgen ankauften. Viel Freude hat sie auch da nicht erlebt, was sie und die Söhne mühsam der Scholle abrangen, das vertrat der Alte.“

Bei diesen Worten fiel es wie ein Schleier von Kautners Augen. Er wurde fahl im Gesicht, und seine Hand auf den Arm des Freundes legend, sagte er: „Jetzt weiß ich's! Das war ja das Nettkchen, das mich neulich durchs Moor führte! Und sie hat mich erkannt! Darum nahm sie kein Geld von mir. Es lag die ganze Zeit wie eine beklemmende Ahnung auf mir, aber ich kam nicht darauf. Jetzt weiß ich es ganz gewiß!“ Und er erzählte, wie er in der Hütte so lebhaft an sie gedacht, und wie das Geheimnis ihrer Person ihn unbewußt gequält, ohne daß er die Lösung gefunden.“

Der Pfarrer hörte ihm lächelnd zu.

„Du bist doch immer noch der alte Phantast,“ sagte er, Kautner auf die Schulter klopfend, „es tut mir leid, Dir die Illusion über dieses Schlußkapitel Eures Liebesromans zerfließen zu müssen, aber das Nettkchen ist lange tot. Vor fünf Jahren habe ich sie selbst begraben, und die Söhne gingen nach Amerika. Es blieb niemand in dem Heidehof am Moor. Wenn Du da eine alte Frau gefunden hast, die Dich führte, so gehört sie zu heimatlosem Gesindel, das wohl zeitweise dort Unterkunft sucht und alle Schliche und Wege der Umgegend kennt.“

„Oder Nettkchen kam wieder von den Toten, um mich so nah der Heimat vor einem graufigen Tode zu retten,“ murmelte Kautner tonlos, dem es kalt wie Schüttelfrost über den Rücken ging.

„Ja, ja, da sieht man, auf welche Weise Gespenstergeschichten entstehen!“ erwiderte lachend der Pfarrer.

## Die Frau des Dichters.

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Weißt Du ein anderes Mittel?“

Aus dem Ton seiner Stimme klingt die verhaltene Leidenschaftlichkeit seines heißblütigen Naturells heraus.

Sie senkt schweigend den Kopf. Die Tränen strömen ihr über die Wangen. Blöcklich bleibt sie stehen und wirft sich ihm laut schluchzend an die Brust.

Aus seinen Zügen ist aller Anmut gewichen, seine Hand fährt sanft über ihr Haupt und preßt es mit zärtlichem Druck an sich, während er mit mildem Vorwurf sagt: „Du kleinmütiges Kind! Warum denn gleich verzweifeln? Wenn Dein Vater sieht, daß wir Ernst machen, wird er nicht länger mit seinem Jawort zurückhalten. Soll ich noch einmal zu ihm gehen? Es wäre nutzlos und würde uns nur noch mehr gegen einander aufbringen. Du weißt, wie gering er von meiner Tätigkeit denkt. Oder verlangst Du, daß ich meinem Verufe entsage und, um die Achtung Deines Vaters zu erringen, Kaufmann werde?“

Sie zuckt in seinen Armen zusammen, und schmerzlich, flehend schlägt sie den Blick zu ihm auf.

„Verzeihel!“ sagt er und küßt ihr Stirn und Augen. „Die Erinnerung an die mir widerfahrene Unbill macht mich bitter.“ Er zieht wieder ihren Arm an den seinen und setzt sich langsam mit ihr in Bewegung, unablässig begütigend und tröstend auf sie einsprechend.

Else weint leise vor sich hin. Verflagen ist mit einem Male alle frühere Freude, all ihr Glücksgefühl.

Es ist schon gegen neun Uhr, als die beiden jungen Mädchen heimkehren. Frau Barfow, der nachträglich doch wieder allerlei Bedenken gekommen sind, ist schon seit einer halben Stunde zu Hause. Sie empfängt die Eintretenden mit einem förmlichen Platzregen von Scheltworten.

Else ist viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß die Vorwürfe ihrer Mutter irgend welchen Eindruck auf sie gemacht hätten; sie begibt sich sogleich in ihr Zimmer hinauf, um mit ihren Gedanken allein zu sein.

Meta aber muß der Erzürnten standhalten; auf sie entladet sich, wie gewöhnlich, der Groll der Tante. Ohne Widerspruch nimmt sie alle Schuld auf sich. Sie sei es gewesen, die Else zur Rinderung ihres Kopfwehs einen Spaziergang angeraten habe. Mit aufeinander gebissenen Zähnen sieht sie da und hört alle verletzenden und ehrkränkenden Reden der Tante an, ohne sich auch nur mit einer Silbe zu verteidigen. Ihre Genugtuung hat sie vorweg genommen.

Else ringt indes im schwersten Seelenkampf. Sie kann es nicht fassen, unmöglich erscheint es ihr, daß sie das Vaterhaus verlassen soll, heimlich, flüchtig, wie eine Verbrecherin. Soll das das Ende ihrer stolzen Träume von Liebe und Glück sein? Aber hat Edgar nicht recht? Sie ist vor die bittere Wahl gestellt, entweder den Eltern oder dem Geliebten zu entsagen.

Edgar nie mehr sehen, nie mehr seine kosenden Liebesworte hören? Undenkbar! Es ist ihr, als müsse mit ihren Seufzern und Klagen zugleich ihre Seele entweichen. Sie fühlt, wie sehr ihr Herz an ihm hängt, wie tief sie sich bereits in die Vorstellung hineingelegt, daß ohne Edgar kein Glück mehr für sie in der Welt.

Händeringend, ruhelos geht sie in dem kleinen Zimmer auf und ab, und sie achtet nicht darauf, als Meta jetzt eintritt, sich ihr nähert und tröstend und ermunternd auf sie einzusprechen beginnt. Ihr Ohr ist taub gegen alle Töne, die von außen auf sie eindringen. Unablässig beschäftigt sie nur ein Gedanke: marternd, erschütternd, zur Verzweiflung stachelnd.

Dem Zureden der Aunne gelangt es endlich, daß sie sich entkleidet und zur Ruhe geht. Schluchzend, die Hände gegen die schmerzende Stirn gepreßt, sitzt sie aufrecht in ihrem Bett. Wo findet sie Hilfe, wo findet sie Trost? Sie faltet die Hände und betet wie einst in den Tagen ihrer Kindheit. Vergebens! Die unerträgliche Last auf ihrer Brust weicht nicht. Verzweiflungsvoll drückt sie ihr Antlitz in die Kissen und ruft den Schlaf herbei, der sich erst gegen Morgen auf ihre müden Lider herabsenkt.

Am Nachmittag des anderen Tages kehrt Herr Barfow von seiner Reise heim. Elschens Herz klopfst hürrisch, als sie seinen kräftigen, energischen Schritt vernimmt und seine laute, befehlende Stimme hört.

Sie hat sich vorgenommen, sich ihm zu Füßen zu werfen und noch einmal zu versuchen, ihn günstiger gegen Edgar zu stimmen. Was sie ihm sagen wird, weiß sie noch nicht. Sie hat nicht die Ruhe, sich auch nur einen zusammenhängenden Satz zurechtzulegen. Sie weiß nur, daß sie mit der Vereinfachtheit der Verzweiflung zu ihm sprechen, daß sie Töne finden wird, die sein Herz erweichen werden, erweichen müssen.

Aber als sie nun in das Zimmer ihres Vaters tritt, als seine kalten, graublauen Augen sich forschend auf sie richten, da sinkt ihr der Mut, und das Vertrauen auf die Wirkungsfähigkeit ihrer Bitten und Beteuerungen weicht einer dumpfen Hoffnungslosigkeit. Die Stirn des im Zimmer mit heftigen Schritten Auf- und Abwandelnden ist finstler gerunzelt, seine starken, gelblichen Zähne nagen an dem dicken, grauen Schnurrbart. Hat er Aerger und Verdruß gehabt? fragt sie sich mit geheimem Bangen.

Und nun rafft sie sich doch mit gewaltiger Willensanstrengung auf und tut ein paar Schritte auf den Vater zu, der erstaunt aufblickt. Nicht vor ihm angekommen, stürzt sie in ihre Kniee und hebt flehentlich die gefalteten Hände zu ihm empor. Ihr Gemütszustand hindert sie, mehr als die Worte: „Papa, lieber Papa!“ über die Lippen zu bringen.

Er nähert sich ihr rasch, hebt sie unwillig empor und läßt sie in einen Sessel gleiten.

„Ach bitte Dich, laß das!“ sagt er in einem nicht eben aufmunternden Ton. „Du weißt, ich liebe dergleichen sentimentale Szenen nicht.“

Er blickt eine Weile schweigend auf sie herab und fährt dann fort: „Solltest Du übrigens beabsichtigen, auf die Werbung jenes Herrn Lann — Lannhof zurückzukommen, so laß Dir gesagt sein, daß mein Entschluß in dieser Hinsicht unabänderlich ist, wie ich denn überhaupt nicht pflege, meine wohlverwogenen und wohlbegründeten Entschlüsse von gestern auf heute zu verändern. Von Dir aber erwarte ich, daß Du endlich Vernunft annehmen und zur besseren Einsicht gelangen wirst.“

Else verharrt noch immer in ihrer Lautlosigkeit. Die in

seiner bestimmten, entschiedenen Weise abgegebene Erklärung ihres Vaters hat ihr den letzten Rest von Hoffnung genommen.

Der Fabrikant ist ein paarmal im Zimmer auf- und abgegangen. Jetzt bleibt er wieder vor seiner Tochter stehen und sagt, diesmal mit einer weichen Klangfärbung in seiner Stimme: „Du wirst es mir später einmal Dank wissen, wenn Du selbst erst mehr Lebenserfahrung gewonnen haben wirst. Es wäre ja der helle Wahnsinn, wollte ich zugeben — Nein, nein,“ unterbricht er sich selbst und bewegt den Kopf energisch, „dabon kann ernsthaft gar nicht die Rede sein! Jedes weitere Wort ist überflüssig.“

Und mit diesen wieder lauter und in schnellerem Tempo herborgestohlenen Worten verläßt er das Zimmer.

Else bleibt, unfähig, sich zu erheben, noch eine ganze Weile wie betäubt in ihrem Sessel. Die Gewißheit, daß sie auf gültigem Wege nie ihres Vaters Einwilligung zur Verbindung mit dem Geliebten erlangen wird, scheint sie völlig darniederzuschmettern. Und nun will sie sich sammeln, über ihre Lage nachdenken.

Schon ist sie im Begriff, sich zu erheben, um sich in die Einjamkeit ihres Zimmers zu flüchten, als die Thür aufgerissen wird und Frau Barkow, ganz erhitzt und aufgeregte, hereintritt.

„Else, Unglückskind, mußtest Du gerade heute Papas Born erregen!“ sprudelt sie in voller Aufregung hervor: „Gerade heute, wo er ohnedies ärgerlich und verdrießlich genug ist!“

Und nachdem sie sich eine kleine Pause gegönnt, fährt sie in leiserem, vertraulichem Ton fort: „Seine Reise hat nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Er ist außer sich; es bleibt ihm nichts übrig, als sich wegen der gewünschten Kapitaleinlage an Witow zu wenden — selbst den ersten Schritt zu tun. Möglich, daß bei dieser Gelegenheit Witow sich erklärt. Papa meint, er würde es schon längst getan haben, wenn Du Dich nicht so abstoßend gegen ihn benommen hättest. Du hättest Papa viele Sorgen und Verdrießlichkeiten ersparen können. Er ist aber auch sehr ärgerlich auf Dich und erwartet mit aller Bestimmtheit von Dir, daß Du seinen Wünschen und Plänen keinen weiteren Widerstand entgegenzusetzen wirst.“

Else fühlt sich wohl, daß diese Worte im Auftrage ihres Vaters zu ihr gesprochen sind. Er, der unerbittlich strenge Vater, der seiner Autorität etwas zu vergeben glauben würde, ließe er sich einem seiner Kinder gegenüber zu einer Bitte herab, appelliert, wenn auch auf indirektem Wege, an ihre Hilfe!

Mein Gott, was soll sie tun? Der ihr anerzogene, zur Gewohnheit geordnete, bedingungslose Gehorsam, der unwillkürlich in ihr sich regende Respekt vor dem Willen des Vaters kämpft mit dem in ihrem Herzen für Edgar lebenden Gefühl. Im ungetrimmen Ausbruch ihrer ratlosen Verzweiflung wirft sie sich der Mutter an die Brust: „O Mama, liebste, beste Mama, ich kann es nicht! Hilf mir, rette mich!“

Dieser Hilferuf ihres Kindes macht einen beweglichen Eindruck auf das von Natur weiche Gemüt der charakterischschwachen Frau. Sie fährt der Schluchzenden mit liebender Hand über das nasse Antlitz und hat Mühe, ihre eigenen hervorquellenden Tränen zurückzuhalten.

„Liebst Du den anderen denn gar so sehr?“ fragt sie mit zitternder Stimme.

„Ach, Mama, ich liebe ihn mehr als mein Leben!“  
„Nun, nun —“ sie streichelt Elses reiches Haar — „so sagen wir alle einmal. Aber wir sterben nicht, wenn wir nachher doch verzichten müssen. Glaube mir, die wenigsten von uns erleben es, daß sich die Illusionen ihrer schwärmerischen Mädchenjahre erfüllen. Wir sind nun einmal dazu geboren, uns zu fügen und zu dulden.“

Trotz ihres Schmerzes horcht Else bei diesen Worten hoch auf. Spricht die Mutter nach eigenen Erfahrungen, aus eigenen Gefühlen heraus? Oder sind das nur allgemeine Trostreden?

Ihre besten Empfindungen bäumen sich gegen diese Lehre der Resignation auf. Sie fühlt, daß in ihr mehr von dem Blute des Vaters, als von dem der schwachen, unselbständigen, fülgamen Mutter ist, die nicht wagt, einen eigenen Willen zu haben. Freilich, sie fühlt jetzt auch ebenso deutlich, daß sie von der Mutter keinen Rat und noch weniger eine tatkräftige Unterstützung zu gewärtigen hat. Und in dieser Erkenntnis macht sie sich aus den Armen der Mutter los und eilt in ihr Zimmer hinauf.

Sie erwartet sie Meta in sichtlich Ungeduld. Sie stürzt der Eintretenden sofort entgegen. „Was ist, Else?“  
Else kämpft gegen die sie überkommene Weichheit an und antwortet mit schleppender, klangloser Stimme: „Alles ist aus. Papa will mit Witow sprechen — Mama rät mir, mich zu fügen —“

„Und Du?“

„Ich?“

Es zuckt ein paarmal schmerzlich in Elses Mienen, und dann ruft sie heftig und in leidenschaftlicher Aufwallung: „Ich kann nicht, ich will nicht!“

Und hastig, mit der Lebhaftigkeit einer Fiebernden: „Ich bitte Dich, ich beschwöre Dich, liebe Meta, suche Edgar auf und sage oder schreibe ihm —“ sie greift sich mit beiden Händen an die schmerzende Stirn: „ich selbst bin unfähig dazu — sage ihm, daß ich bereit bin, ihm zu folgen, wann und wohin er will!“

Ein bligartiges Aufleuchten geht über Metas Gesicht, und aus ihrer Stimme klingt ein unterdrückter Jubelton heraus: „Ich gehe — ich fliege, verlaß Dich ganz auf mich!“

5.

Es ist in der ersten Abendstunde des nächsten Tages. Herr Barkow legt die Zeitung auf den Tisch, erhebt sich und gibt damit das Zeichen zum Aufbruch. Else tritt mit niedergeschlagenen Augen an den Vater heran und bietet ihm zum Gutenachtluß den Mund. Sie ist bleich bis in die Rippen. Als sie sich darauf zur Mutter wendet, geht eine sichtbare Veränderung mit ihr vor. Ihre Augen zeigen einen eigentümlichen, feuchten Glanz, und sie schluchzt und würgt, als stecke ihr etwas im Hals.

Mit leidenschaftlicher Heftigkeit umarmt sie die Mutter, sodas diese erstaunt aufblickt.

„Sei vernünftig, Else,“ sagt sie ihr leise ins Ohr, die Gemütsbewegung der letzteren von ihrer gestrigen Unterredung ableitend. „Mache Dir und uns keinen unnützen Kummer! Morgen erwarten wir Herrn Witows Besuch.“

Auf Else üben diese Worte eine wunderbar beruhigende Wirkung aus. Sie richtet sich mit einem energischen Ruck auf und verläßt, von Meta gefolgt, das Zimmer. Während sie die Treppen hinaufsteigt, wird kein Wort zwischen ihnen gewechselt. Oben aber wirft sich Else der Kusine an die Brust und stammelt schmerzbeugt: „O Meta, Meta, ich kann's nicht, ich bringe es nicht übers Herz!“

Die Angeredete aber macht sich ziemlich unanft aus der Umarmung los und entgegnet in hartem Ton: „Sei kein Kind! Du kannst jetzt nicht mehr zurück. Was soll Edgar von Dir denken? Komm! Wir haben keine Minute zu verlieren.“

Damit wendet sie sich rasch zu dem an der Längswand stehenden Kleiderschrank, holt einen kleinen Handkoffer aus demselben hervor und füllt ihn mit Kleidungsstücken und Wäsche. Dann hilft sie der Kusine in ihren langen, warmen Wintermantel hinein und reicht ihr Hut und Handschuhe. Sie selbst schlängelt ein Tuch um Kopf und Schultern.

Diese Vorbereitungen haben etwa eine halbe Stunde in Anspruch genommen. Leise öffnet jetzt Meta die Stubentür, tritt auf den Korridor hinaus und lauscht mit angehaltenem Atem zu dem unteren Stockwerk hinab.

„Komm — es ist alles ruhig!“ flüstert sie in scharfen Zischlauten zurück.

Else folgt ihr, doch schon nach wenigen Minuten macht sie plötzlich hastig Kehrt. „Wast hast Du denn? So komm doch!“ zischelt Meta.

Aber die Angeredete achtet nicht darauf; schon ist sie in das Schlafzimmer der Brüder eingetreten, das dem ihrigen gegenüber liegt. Sie eilt an das Bett des jüngeren und sinkt erschüttert an dem Bettrand nieder.

Durch die breiten, faltigen Gardinen dringt der Mondschein nur gedämpft herein, aber ihre fieberhaft aufgeregte Phantasie malt ihr das Antlitz des Bruders in greifbarer Deutlichkeit: die weichen, den ihrigen so ähnlichen Züge, die freundlichen, treuherzigen, blauen Augen. Von jeher ist er ihr Liebling gewesen, der Gefällige, allezeit Dienstbereite! Sie kann sich nicht befinnen, daß er ihr jemals etwas verweigert hat. Und nun soll sie ihn, wer weiß wie lange, nicht wiedersehen, sein herzliches, fröhliches Lachen nicht hören!

„O Paul, mein lieber, guter Paul!“

Sie beugt sich über den Bruder und küßt ihm mit zärtlicher Inbrunst Mund und Wangen. Heiße Tränen entströmen ihren Augen und nehen das Antlitz des Schlafers.

Der Knabe fährt, aus seinem Schlummer aufschreckend, empor.

„Wer ist da? Du, Else! Was ist Dir?“

Sie antwortet nicht und weint noch heftiger vor sich hin. Den Bruder, der sich halb ausgerichtet hat und der nicht weiß, wie ihm geschieht, umschlingt sie mit beiden Armen. Else lehnt ihre Wange an die seine und schluchzt; es ist ihr, als müßte ihr das Herz brechen.

(Fortsetzung folgt.)

### Mus Haus, Hof, Küche und Keller.

Neue eiserne Töpfe auszukochen und blank zu machen, auch rostige zu reinigen: Der zu reinigende Topf wird bis oben hin mit warmem, vorher gemeinem Wasser gefüllt an einen Ort gestellt, wohin weder Kinder noch Haustiere kommen. Dann gieße man zu 8 Liter Wasser für 20 Pf. Vitriolöl aus einer Färberei gleichmäßig darüber, worauf dasselbe nach kurzer Zeit, ohne daß es mit dem Feuer in Berührung gebracht wird, stundenlang am Sieden bleibt. Nachdem das Wasser 48 Stunden gestanden hat, wird der Topf ausgewaschen, mit Kartoffelschalen gefüllt und, wenn solche ganz weich gekocht sind, wieder gereinigt und auf gleiche Weise das Kochen von Kartoffelschalen oder Kartoffeln so lange fortgesetzt, bis solche nicht mehr schwärzlich erscheinen. Hierbei sei bemerkt, daß die erst gekochten Schalen nur für den Dingerfall tauglich sind, demnächst können sie fürs Vieh gebraucht werden. Danach wird der Topf gereinigt, mit Fett ausgestrichen und einen Tag hinagesetzt. Durch solche Behandlung werden die Töpfe inwendig nicht nur sehr rein, glatt und glänzend, sondern es wird dadurch zugleich das Weißkochen der Speisen bewirkt. Das Blankmachen neuer eiserner Töpfe von außen geschieht dadurch, daß man sie vorab mit Bimsstein glatt abreibt. Dann werden dieselben mit in wenig Wasser aufgelöster Soda, Sand und Seife tüchtig geschwefelt, warm abgewaschen, getrocknet und danach mit feiner heißer Steinkohlensäure nochmals geschwefelt. Diese Behandlung wird so lange wiederholt, bis die Töpfe glänzend erscheinen, wo dann diejenigen, welche täglich im Gebrauch sind, wöchentlich geschwefelt werden müssen.

Silberne Leuchter putzt man, indem man es vermeidet, zum Abschaben des Talges, Stearins oder Wachses ein Messer anzuwenden, noch sie an das Feuer zu halten, um die Reste der Beleuchtungsmaterialien herauszuschmelzen, denn gewöhnlich sind sie mit einer Komposition gelötet, die an der Hitze schmilzt. Man gießt einfach kochendes Wasser darauf und reibt sie mit einem alten Tuche sogleich nachher gut ab, dann putzt man sie mit einem der bekanntesten Putzmittel.

Kitt für Glas und Porzellan kann man bereiten, indem man etwas frischen Käse (Quark, Topfen) mit gebranntem, gelöschtem Kalkpulver zu einem steifen Brei verrührt. Da dieser Kitt rasch hart wird, so muß er jedesmal frisch bereitet werden. Auch frisch polierter Kalk mit Eiweiß gemischt, gibt einen vorzüglichen Kitt.

Ratten und Mäuse kann man auf folgende Art vom häuslichen Herd bannen. Frisch zubereiteten Phosphor, der in allen Apotheken zu haben ist, streiche man auf Stücke Butterbrot und lege diese an die Stelle, wo man Mäuse vermutet. Hunde müssen ferngehalten werden. Auch hüte man sich, wenn man auch nur die geringste Verletzung an der Hand haben sollte, den Phosphor an die wunde Stelle zu bringen. Vergifteter Weizen hilft ebenfalls, doch bringe man denselben nicht dahin, wo Geflügel vom Genuße desselben sterben könnte. Eine nach jedem Gebrauch gut ausgeräucherte Falle ist nicht zu verwerfen.

### Rätsel.

#### 1. Bilder-Rätsel.



#### 2. Rätsel.

Das Erste ist ein Platz unter freiem Himmel;  
Das Zweite führt ins Kriegsgetümmel;  
Das Dritte ist die Welt und noch ein bißchen mehr;  
Das Ganze am Hof ein vornehmer Herr.

#### 3. Rätsel.

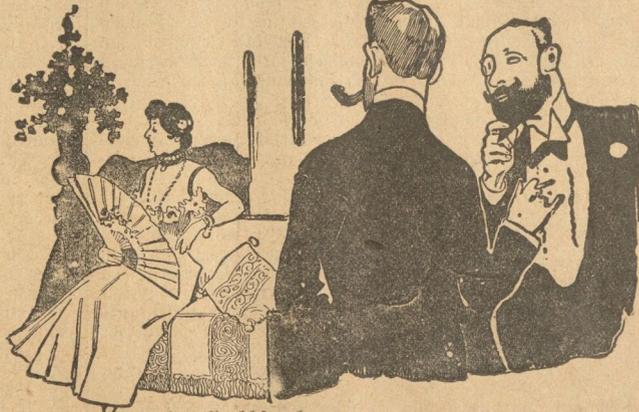
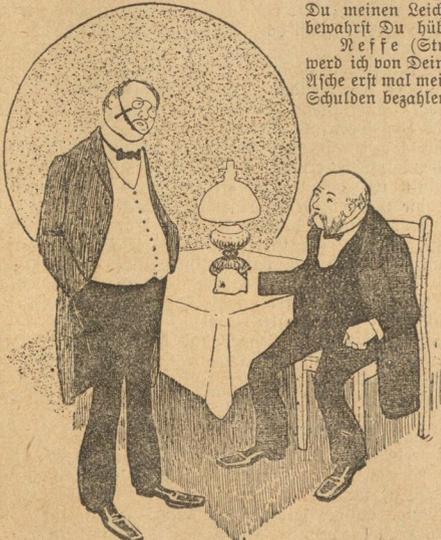
Braucht man das Wort, so hat man schwache Augen,  
Doch umgestellt wird's nicht zum Sehen taugen.

uobnugw — svjduadng s. pphlawnjoch z legum  
-aeqg quahg di um hqg uraequog 'fchthaeqg dnyg rghvq@ die  
uom hqg 'uavq jphm 'phaeqg iurq 'aez ' : u a b u n f o g s



Mißverständnis. (Zu nebenstehendem Bilde.)  
Erbonkel: „Nieber Karl, nach meinem Tode läßt Du meinen Leichnam verbrennen und meine Asche bewahrt Du hübsch auf, das verspricht Du mir.“  
Neffe (Student, für sich): „Vor allen Dingen werd ich von Deiner Asche erst mal meine Schulden bezahlen.“

Vom Kasernenhof.  
Unteroffizier (zum Rekruten, dem an der Uniform ein Knopf fehlt): „Müller, was ist das für eine Schlamperei! . . . Des Königs Rock ist doch kein Abreißkalender!“



Im Ballsaal.  
„Hast Du bemerkt, wie oft die Dame dort zu uns herüber geschaut hat?“  
„Ja, die muß noch fürchtbar unverlobt sein.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Weimarerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Götterlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monat. 35 Pf.**  
Bei Bestellung von unten Ausgabestellen: bei Postbestellung ist Zusatz nach unten Anmerkung in  
der Größe mit auf dem Bunde anzugeben: Postzeitung: nach der Zeit 1,20 Mk. unter 4,2 Pf.  
Wochenblatt. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Freitagen nachmittags.  
— Nachdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.  
— Für Rückgabe unvollständiger Lieferungen übernimmt die keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
sonntägl. illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen und nicht  
über 10 Zeilen 10 Pf., für die folgenden 5 Pf., außerdem pro  
20 Pf. im Wochenblatt 30 Pf. für langfristige Anzeigen besondere  
Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachweisungen und Offerten  
besondere Berechnung, nach Umständen mit Verlagspflicht. Geschäftszeit  
von 9 Uhr bis 5 Uhr. Sonntagsbeilagen nur am Tage vorher. Fern-  
Anzeigen bis 10 Uhr. Postanweisungen bis 10 Uhr vorzuziehen.

Nr. 31.

Sonntag den 6. Februar 1910.

36. Jahrg.

## Die Wahlrechts-Vorlage.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ brachte am Freitag abend eine Darstellung der Wahlrechts-Vorlage der preussischen Regierung. Das Produkt des langen Nachdenkens der Regierung enthält, wie man schon vorher wusste, nicht das geheime Stimmrecht. Damit ist für die freisinnigen Parteien von vornherein die schärfste Frontstellung gegen das Gesetz gegeben. Ohne das geheime Stimmrecht ist eine Reform, die einigermassen dem Drängen und Schreien des Volkes entsprechen soll, nicht denkbar. Die Freisinnigen werden auf äußerste bemüht sein müssen, die Öffentlichkeit zu befeitigen, für deren Ersetzung durch das geheime Wahlrecht zwar im Abgeordnetensaule eine Mehrheit zu schaffen sein dürfte, aber vorläufig wohl kaum im Herrenhause. Von der Entscheidung in dieser Frage dürfte das Schicksal des Gesamtentwurfs im wesentlichen mit abhängen.

Was der Entwurf positives bringt, das ist die Vereinfachung der indirekten Wahl, also der Fortfall der kläglichen Wahlmänner — dagegen ist an sich am wenigsten einzuwenden; er behält aber trotzdem das Dreiklassen-System aufrecht, was nur dadurch ermöglicht wird, daß abgegebenen Stimmen jeder Klasse für den ganzen Wahlkreis zusammengefaßt und dann nach dem Prozensfuß der auf jeden Kandidaten in jeder Klasse entfallenen Stimmen auf das Gesamtresultat angerechnet und durch drei geteilt werden, so daß derjenige als gewählt zu betrachten ist, der mehr als 50 Proz. dieses durchschnittlichen Stimmenanteils hat. Dieses System ist stark gekünstelt, wenn es auch insofern einen gewissen Fortschritt darstellt, als jede in jeder Klasse für irgend eine Partei abgegebene Stimme im Gesamtresultat zur Geltung kommt, was bisher bekanntlich nicht der Fall war.

Die stärksten Bedenken müssen die Vorschläge zur Änderung der indirekten Wahl der Klassen erwecken. Wenn auch der plutokratische Charakter insofern etwas abgemildert wird, als für die Steuerrenten die Steuererhebung von 5000 Mk. als Höchstgrenze angenommen werden soll, so sind doch die Vorschriften über die Berücksichtigung der Bildung für die Zuteilung an die Klassen durchaus bekämpfenswert. Den Schulzeugnissen wird eine fast komische anmutende Überschätzung zugemessen, wenn bestimmt wird, daß die Prüfung mit dem durchschnittlichen Niveau und akademischen



Das man eine kleine „Abzählung“ bezeichnen könnte.

## Handelspolitische Verständigung mit den Vereinigten Staaten.

Dem Reichstag ist am Donnerstag nachmittag ein Gesetzentwurf, betr. die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika zugegangen, nachdem der Bundesrat ihm seine Zustimmung erteilt hat. Der Entwurf hat folgenden Wortlaut:

Der Bundesrat wird ermächtigt, bei der Einfuhr von Erzeugnissen der Vereinigten Staaten von Amerika in das deutsche Zollgebiet die Anwendung der in den geltenden Handelsverträgen zugetragenen Zollsätze in angemessenem Umfang auszuüben.

Die Ermächtigung bleibt so lange in Kraft, als in den Vereinigten Staaten von Amerika die Erzeugnisse des Deutschen Reichs und der mit ihm angrenzten Länder oder Gebiete höherer Zollsätze als den in Abschnitt 1 des amerikanischen Zolltarifgesetzes vom 5. August 1909 vorgesehenen nicht unterworfen werden.

Wird von den Vereinigten Staaten von Amerika bei der Zollbehandlung nicht nach den in der Note zu Artikel II des Handelsabkommens vom 22. April bis 2. Mai 1907 unter R bis F enthaltenen Grundätzen verfahren, oder lassen die Vereinigten Staaten von Amerika durch Gesetze, Verträge mit dritten Ländern oder auf irgendeine andere Weise bezüglich des Warenaustausches zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten irgendwelche den gegenwärtigen Zustand zumungunsten Deutschlands verändernde Änderungen eintreten, so wird der Bundesrat nach seinen Ermessen die den Erzeugnissen der Vereinigten Staaten gewährten Begünstigungen ganz oder teilweise zurückziehen.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Um die Bedeutung dieser Vorlage würdigen zu können, muß man sie vergegenwärtigen, daß zurzeit die Zollverhältnisse zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten durch das vom 22. April und 2. Mai 1907 abgeschlossene Handelsabkommen geregelt sind, das am 1. Juli 1907 in Kraft getreten ist. Dieses Handelsprotokoll ist am 7. August mit der Geltung vom 7. Februar 1910 gekündigt worden. Die Kündigung erfolgte, weil am 6. August v. J. in den Vereinigten Staaten ein neuer Zolltarif in Kraft getreten ist, der eine Reihe von Ermäßigungen aufweist, im großen ganzen aber in noch höherem Maße als das Dingley Gesetz für die deutsche Ausfuhr so große Erleichterungen enthält, daß sicherlich zum mindesten einzelne Industriezweige einen erheblichen Teil ihrer Ausfuhr verlieren werden. Der neue Tarif bezeichnet die darin angegebenen Zollsätze als den Minimaltarif und bestimmt in Abschnitt 2, daß die um 25 Prozent des Warenwerts erhöhten Sätze derselben den Maximaltarif darstellen. Der Minimaltarif soll bis zum 31. März 1910 gegenüber allen Ländern Anwendung finden. Vom 1. April 1910 ab soll automatisch der Maximaltarif auf die Einfuhr aus allen Ländern angewendet werden, es sei denn, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika durch eine Proklamation die weitere Verzollung der Herkunft bestimmter Länder nach dem Minimaltarif anordnet. Dies soll der Präsident nach dem Gesetz nur bezüglich solcher Staaten tun, die nach seiner Überzeugung amerikanische Erzeugnisse durch Zoll- oder sonstige Bestimmungen nicht unbillig differenzieren.

Das neue amerikanische Tarifgesetz enthält nach der „Frei. Ztg.“ keine Bestimmung, auf Grund deren die Regierung der Vereinigten Staaten einem anderen Lande besondere Zolltarifbegünstigungen gewähren könnte. Da aus den Kongreßverhandlungen über das neue Tarifgesetz ferner mit aller Deutlichkeit hervorgeht, daß der Kongreß einen von der amerikanischen Regierung etwa abgeschlossenen, Ermäßigungen des Minimaltarifs vereinbarenden Vertrag zurzeit seine Zustimmung nicht erteilen würde, so konnte es jetzt nur darauf ankommen, eine Verständigung zu erzielen, durch welche Deutschland der Minimaltarif gesichert wird. Abgesehen von dem Minimaltarif kamen ferner Zugeständnisse auf dem Gebiete des Zollverwaltungsverfahrens in Betracht, wie sie im Anschluß an das gegenwärtig in Kraft befindliche Abkommen von dem Staatsdepartement in Washington in einer besonderen Note eingeräumt wurden. Insbesondere ergaben eine vertragmäßige

Zerlegung von Abmilderungen der neuen Vorschriften über die Angabe des Ursprungslandes auf den eingeführten Waren (Markeingehung) erwünscht.

Aus den Verhandlungen, die seit dem November v. J. zwischen der amerikanischen und deutschen Regierung über die Neuregelung der Handelsbeziehungen gepflogen worden sind, ist zu ersehen, daß eine Zerlegung von Einzelbestimmungen bezüglich der Markierung von Waren amerikanischer Herkunft abgelehnt, eine entgegenkommende Praxis aber in Aussicht gestellt wurde. Die Fortgewährung der übrigen von den Vereinigten Staaten gemachten Zugeständnisse auf dem Gebiet der Zollverwaltung wurde schließlich von folgenden Forderungen abhängig gemacht:

1. Gewährung aller deutschen Vertragszollsätze oder angemessene Kompensation durch Gewährung von Zollermäßigungen über die bisherigen Vertragszollsätze hinaus,
2. Zulassung von amerikanischen Schweinefleisch nach der Vornahme der amtlichen Zeichnung in Deutschland, aber ohne Verbindung der gegenwärtig noch verlangten Bescheinigung über mikroskopische Zeichnungserforschung in den Vereinigten Staaten,
3. Zulassung von amerikanischem Rindfleisch zur sofortigen Schächtung.

Von Seiten Deutschlands wurde betreffs der beiden letzten Punkte erklärt, daß es sich um familiäre und veterinärpolitische Vorschriften handle, die sich nach den jeweiligen gesundheitlichen Verhältnissen in den einzelnen Ländern richteten. Die deutsche Regierung könne auf die genannten beiden Forderungen im Rahmen der Tarifverhandlungen nicht eingehen. Um aber einen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegenüber Amerika zu geben, werde die deutsche Regierung, falls die Union die Abschaffung der Zeichnungspflicht genehmigt, zur Sprache bringen, auf eine Erledigung dieser Angelegenheit im Sinne der amerikanischen Wünsche hinzuwirken bereit sein. Bezüglich der Einfuhr lebender Tiere dagegen könne die deutsche Regierung weder ein Entgegenkommen in Aussicht stellen noch in irgendwelche Verhandlungen eintreten.

Hinsichtlich der deutschen Vertragszollsätze sind die Verhandlungen, wie in der Begründung mitgeteilt wird, noch nicht abgeschlossen. (Siehe aber weiter unten!) Bei dieser Sachlage hält es die deutsche Regierung für erwünscht, die im Gesetzentwurf vorgesehene Ermächtigung für den Bundesrat zu beantragen, da hierdurch die Möglichkeit geschaffen wird, nach dem 7. Februar den Vereinigten Staaten die bisher eingeräumten Vertragszollsätze weiter zu gewähren und bei den weiteren Verhandlungen die Zollsätze des deutschen Vertragszolls (einschließlich der damit im Zusammenhang stehenden sonstigen Zugeständnisse hinsichtlich der Verzollung) insoweit zuzugestehen, als zur Erzielung eines Einverständnisses notwendig ist.

Wenn der Reichstag der Regierung die in der Vorlage erbetene Vollmacht erteilt, so werden also die Sätze unseres Generaltarifs am 7. Februar in Kraft treten. Da der amerikanische Maximaltarif erst am 1. April d. J. in Kraft treten würde, falls bis dahin kein neuer Vertrag zustande kommt, so ist für dessen Abschluß noch eine weitere Frist von sieben Wochen gewonnen. Inzwischen wird aus New York offiziell gemeldet, daß das Staatsdepartement mit dem deutschen Votschreiber zu einer völligen Verständigung in der Zollangelegenheit gelangt sei. Es ist daher zu hoffen, daß es zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika nicht zu einem Zollkrieg kommen wird.

## Zu den Zolltarifberatungen im französischen Senat

Schreibt man aus den Kreisen der deutschen Exportindustrie:

Der Wirtschaftliche Ausschuss hat sich bekanntlich während seiner Tagung in der vorigen Woche auch mit der kommenden Erhöhung des französischen Zolltarifs beschäftigt, und man darf annehmen, daß die Vertreter der Industrie dabei bereits gewisse Vorschläge unterbreitet haben, welche Maßregeln gegenüber den außerordentlichen Schädigungen unserer Ausfuhr von